

Katedra germanistiky

Filozofická fakulta

Univerzita Palackého v Olomouci

Eva Janečková

Verdeutschungswörterbücher des 19. Jahrhunderts und  
der Sprachpurismus

Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr.

Olomouc 2017

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní  
předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu

V Olomouci dne .....

.....

podpis

## **Poděkování**

Chtěla bych poděkovat paní prof. PhDr. Libuši Spáčilové, Dr. za vedení mé bakalářské práce, za vstřícnost a také za cenné podněty a rady při zpracování této práce.

## Inhaltsverzeichnis

Einführung .....	6
1. Entlehnungen im Deutschen im Laufe der Jahrhunderte .....	9
2. Anfänge des Sprachpurismus in der deutschen Sprachgeschichte.....	14
3. Wichtige Termini .....	21
4. Campes zweibändiges Wörterbuch mit der Information „Erklärung und Verdeutschung“ im Titel .....	27
4. 1. Campes Leben .....	27
4. 2. Frühere Schriften über Sprache .....	28
4. 3. Campes Verdeutschungsarbeit .....	29
4. 4. Campes Verdeutschungswörterbuch .....	32
4. 5. Der Einfluss von Campes Arbeit.....	33
5. Die Wörterbücher von Campe und Adelung – Parallelen und Unterschiede ..	35
6. Johann Gottfried Sommers Verdeutschungswörterbuch.....	39
6. 1. Sommers Leben .....	39
6. 2. Sommers Verdeutschungsprogramm .....	40
6. 3. Methodologisches.....	43
6. 4. Sommers Verdeutschungswörterbuch .....	47
6. 5. Verweise in NWW.....	50
6. 6. Die Analyse .....	53
6. 6. 1. Wortart .....	53
6. 6. 2. Adaptiertes oder unadaptiertes Lexem .....	55
6. 6. 3. Fachgebiet.....	57
6. 6. 4. Simplex oder Kompositum .....	60
6. 6. 5. Autosemantikum oder Synsemantikum.....	61
6. 6. 6. Äquivalent oder Paraphrase .....	62

6. 6. 7. Etymologie.....	65
6. 6. 8. Das Vorkommen von Lemmata in anderen Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts .....	67
6. 6. 9. Das Vorkommen von Lemmata in Wörterbüchern von Adelung und Grimm.....	67
7. Vergleich der Ergebnisse – die Wörterbücher von Campe, Adelung und Sommer .....	69
Schlussfolgerungen .....	73
Resümee .....	79
Resumé.....	82
Verwendete Literatur .....	85
Verwendete Wörterbücher .....	87
Internetquellen.....	93
Anhang .....	96
Abbildungsverzeichnis .....	96
Anotace .....	100
Summary .....	101

## Einführung

Der Kontakt, der zwischen Ländern verläuft, beeinflusst nicht nur Kultur und Gesellschaft, sondern es kommt auch zur wechselseitigen Beeinflussung von Sprachen. Meistens kann der Einfluss für positiv gehalten werden, weil bei ihm der Wortschatz bereichert wird. Der übertriebene Gebrauch von Wörtern fremden Ursprungs ruft allerdings bei den Muttersprachlern sehr oft Reaktionen hervor. Sie versuchen, die Verwendung dieser Wörter zu verhindern, um auf diese Weise ihre Muttersprache vor diesem Einfluss zu schützen. In der Sprachgeschichte werden solche Prozesse, deren Ziel die Vermeidung bzw. der Ersatz dieser Wörter durch indigene Ausdrücke, als Sprachpurismus bezeichnet. Die vorliegende Arbeit widmet sich dem Sprachpurismus im deutschsprachigen Raum und den Verdeutschungswörterbüchern des 19. Jahrhunderts. Im praktischen Teil wird eines der Verdeutschungswörterbücher, die in dieser Zeit publiziert wurden, analysiert.

Die vorliegende Arbeit besteht aus sieben Kapiteln. In den ersten zwei Kapiteln werden Entlehnungen im Deutschen und die Geschichte des Sprachpurismus von Anfängen bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts beschrieben. Im nächsten Kapitel wird der Terminus Sprachpurismus erläutert, weitere Ausdrücke für diesen Prozess angeführt und mehrere Termini, die Entlehnungsprozesse betreffen, definiert. Das vierte Kapitel behandelt das bedeutende Verdeutschungswörterbuch von Joachim Heinrich Campe, das am Anfang des 19. Jahrhunderts herausgegeben wurde. Außerdem widmet sich das Kapitel Campes Leben, seinen früheren Verdeutschungsschriften, Regeln zur Verdeutschung und der Rezeption von seinem Wörterbuch und seinen Verdeutschungen. Diese Informationen werden im folgenden Kapitel mit dem Wörterbuch von Johann Christoph Adelung und mit seinen Ansichten zu vielen theoretischen Fragen, die die Sprache und Verdeutschungsarbeit betreffen, verglichen.

Der praktische Teil befindet sich im sechsten Kapitel. In ihm beschäftigt man sich mit dem Verdeutschungswörterbuch von Johann Gottfried Sommer. Da das Wörterbuch in Prag veröffentlicht wurde, kann es für ein regionales Werk gehalten werden. Es werden zwei Wörterbuchabschnitte analysiert. Das Ziel der

Analyse besteht darin, Informationen über Lemmata zu gewinnen. Es werden mehrere Hypothesen überprüft. Aufgrund der Voraussetzung, dass sich Autosemantika mehr als Synsemantika von Fremdsprachen beeinflussen lassen, sollten die Autosemantika die Mehrheit von Lemmata bilden. Im Zusammenhang mit diesem Kriterium steht auch der Prozentanteil von einzelnen Wortarten. Weil die Zusammensetzungen in anderen Sprachen nicht so typisch wie im Deutschen sind, sollten unter den Lemmata Simplicia überwiegen. Neben diesen Kriterien interessiert man sich für die Etymologie. Es wird untersucht, aus welchen Fremdsprachen die Lexeme entlehnt wurden, ob sie in adaptierter oder unadaptierter Form vorkommen, und welchen Fachgebieten sie zugeordnet werden. Bei Bedeutungsangaben werden Äquivalente und Paraphrasen unterschieden und es wird der Prozentanteil von diesen zwei Typen von Bedeutungen untersucht. Im Rahmen der Unterscheidung von Äquivalenten wird auf die Lehnübersetzungen und Lehnübertragungen eingegangen.

Anhand der Analyse sollte festgestellt werden, inwiefern sich das Wörterbuch von Sommer von dem Verdeutschungswörterbuch von Campe, das wahrscheinlich das bekannteste Verdeutschungswörterbuch darstellt, unterscheidet. Es werden v. a. die Verdeutschungsregeln und die Wörterbuchkonzeptionen verglichen. Weiter wird erforscht, wie viele Lemmata aus Sommers Wörterbuch auch in den bedeutenden Wörterbüchern von Adelung und Grimm zu finden sind.

Es wird versucht, Sommers Verdeutschungsregeln und Einstellungen zur Verdeutschungsarbeit zu bestimmen, und festzustellen, ob er zu toleranten oder zu radikalen Sprachpuristen gezählt werden kann. Im letzten Kapitel folgt der Vergleich von Sommers Wörterbuch und seinen Verdeutschungsregeln mit den Wörterbüchern von Campe und Adelung.

Die Primärquelle in dieser Arbeit stellt die zweite Auflage von Sommers Verdeutschungswörterbuch dar, das im Jahre 1819 erschien. Bei der Arbeit an dem theoretischen Teil wurden mehrere Sekundärquellen verwendet. Die ersten zwei Kapitel stützen sich v. a. auf den zweiten Band der Publikation *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart* von Peter von Polenz und *Deutsche Sprachkultur* von Erich Straßner. Die Termini, die im dritten Kapitel erklärt werden, folgen überwiegend den Definitionen, die in Peter Eisenbergs

*Das Fremdwort im Deutschen*, Hadumod Bußmanns *Lexikon der Sprachwissenschaft* und Thea Schippans *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache* angeführt werden. Die Informationen über Campes und Adelungs Einstellungen zur Sprache und Verdeutschung und über ihre Wörterbücher stammen vorwiegend aus Werken *Sprachpurismus und Emanzipation: J. H. Campes Verdeutschungsprogramm* von Jürgen Schiewe und *Standardisierung und Purismus bei Joachim Heinrich Campe* von Sibylle Orgeldinger.

Im sechsten Kapitel findet man Verweise auf die Abbildungen, die aus Sommers Verdeutschungswörterbuch stammen. Sie befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

## 1. Entlehnungen im Deutschen im Laufe der Jahrhunderte

In der Geschichte des Deutschen gab es mehrere Sprachen, die das Deutsche stark beeinflussten oder die Tendenz hatten, es in bestimmten Bereichen zu ersetzen. Infolge dieser Prozesse war dann die deutsche Sprache von Fremdwörtern überschwemmt. Es war der Grund dafür, warum sich manche Deutsche gegen eine solche Entwicklung wehrten und die partielle oder vollständige Ersetzung der von Deutschen bei der Kommunikation verwendeten Fremdwörter forderten. Der Geschichte von Entlehnungsprozessen widmen sich in ihren Werken v. a. Polenz (1994) und Straßner (1995).

Die lateinische Sprache wurde im Mittelalter vor allem von Geistlichen benutzt. Mit der Zeit fingen einige von ihnen an, sich mit der Beziehung zwischen dem Deutschen und dem Lateinischen zu beschäftigen und versuchten, deutsche Äquivalente zu lateinischen Ausdrücken zu schaffen. Zu ihnen gehörte z. B. der Mönch Notker III. Labeo. Die Verdeutschung der lateinischen Kirchensprache sollte dem gemeinen Volk religiöse Texte zugänglich machen. Vom 11. bis 13. Jahrhundert galt das Französische dank dem Einfluss der französischen Kultur als die Sprache der Hofkultur und des Rittertums. Die weltliche Literatur wurde deshalb nicht vom Lateinischen, sondern von der französischen Literatur inspiriert und es kam zu vielen Entlehnungen aus dem Französischen. Aus dieser Zeit stammen die Ausdrücke wie *Lanze*, *Turnier* oder *Harnisch*. Erst mit Beginn des 14. Jahrhunderts wurde diese Sprache für einige Zeit teilweise vom Lateinischen und Italienischen verdrängt (Eisenberg 2011, S. 57 f.).

In der Zeit der Renaissance spielte das Lateinische eine Schlüsselrolle in Wissenschaften und anderen Bereichen. Im Deutschen erschienen Ausdrücke wie *Fakultät*, *Disziplin* oder *Kathedr* (Polenz 2000, S. 218). Im Humanismus kam es mit der Verbreitung des Buchdrucks und der daraus folgenden Beschleunigung der Bücherherstellung zur Erniedrigung der Qualität der deutschen Sprache<sup>1</sup>. We-

---

<sup>1</sup> Auf diese Tatsache machte u. a. der Schriftsteller Valentin Ickelsamer aufmerksam (Straßner 1995, S. 43–48).

gen der Mischung der deutschen und lateinischen Sprache wurden auch die Kanzleien kritisiert.

Nicht nur im deutschen Sprachraum, sondern auch in anderen Teilen Europas interessierte man sich in dieser Zeit für die Volkssprachen. Es wurden die ersten Arbeiten geschrieben, die sich mit der Volkssprache beschäftigten. Valentin Ickelsamer schrieb in dieser Zeit die erste volkssprachliche Grammatik der deutschen Sprache (Gardt 1998, S. 332 f.). In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bemühte sich Martin Luther beim Bibelübersetzen darum, so eine Variante des Deutschen zu verwenden, die allen Menschen verständlich wäre. Die Sprache Luthers war dann für gewisse Zeit eine Vorbildsprache.

Das Lateinische beeinflusste auch einige spezifische Bereiche. In den deutschsprachigen Ländern wurde das römische Recht rezipiert, was zur Etablierung des Lateinischen als der Juristensprache führte. Das erschwerte dem Volk die Orientierung in rechtlichen Angelegenheiten, was etwa bis Mitte des 18. Jahrhunderts galt.

Im Barock, in dem die Anfänge des Absolutismus zu finden waren, befand sich das Deutsche in einer schwierigen Lage, weil es nur vom Bildungsbürgertum gepflegt wurde. Die Oberschicht benutzte fast in allen Bereichen ihres Lebens das Französische, und das Deutsche hatte den Status einer minderwertigen Sprache. Gerade in dieser Zeit entstanden nach dem Vorbild der französischen und italienischen Gesellschaften die deutschen Sprachgesellschaften. Ihr Ziel war die Normierung der Sprache, die in der deutschen Sprache bisher fehlte (Haß-Zumkehr 2001, S. 67). Sie wollten die Sprache so reformieren, um sie für die Verwendung in der Literatur geeignet zu machen.

Vom späteren 16. Jahrhundert bis etwa zur Mitte des 17. Jahrhunderts wurde häufig der Wortschatz aus dem Lateinischen, Italienischen, Französischen (*Artillerie, Patrone, Patent*) und Spanischen (*Flottille, Guerilla*) benutzt (Polenz 2000, S. 220 ff.). Das geschah sowohl in der Kultur als auch im Handel. Die Verwendung einer konkreten Sprache hing sowohl vom Handelsort als auch von Muttersprachen der Beteiligten ab. Aus dem Italienischen wurden Wörter aus dem militärischen Bereich (z. B. *Blockade, Kanone, Soldat*) übernommen, außerdem

gelang ins Deutsche der Wortschatz der Musik (z. B. *Konzert, Kapelle*) und es wurden auch manche Wörter aus dem Bankwesen (z. B. *Bankrott, Konto, Kredit*) entlehnt (Eisenberg 2011, S. 66 f.). Infolge des Einflusses der Niederlande im Handel und in der Schifffahrt fand man im Deutschen auch einige niederländische Ausdrücke (z. B. *Matrose*), die sich vor allem in Hansestädten etablierten.

Während des Dreißigjährigen Kriegs befanden sich die Deutschen und auch ihre Sprache in einer schwierigen Lage. Justus Georg Schottelius<sup>2</sup> nahm diesen Krieg als die Strafe Gottes für die schlechte Pflege für die Muttersprache wahr. Infolge des Krieges und des daraus folgenden Kontaktes mit französischen Soldaten erwarben auch die Menschen der niedrigen Gesellschaftsschichten einige französische Wörter. Die Leute hatten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch auf andere Weise den Zugang zum Erwerb des Französischen, weil Hauslehrer und Hofmeister in Familien tätig waren, die Etikette und französische Sprache lehrten. Ende des 17. Jahrhunderts kam es in Frankreich aus religiösen Gründen zur Verfolgung der Hugenotten. Viele von ihnen zogen nach Deutschland, um dieser Verfolgung zu entkommen, und verwendeten auch außer ihrer Heimat das Französische. Sie trugen in hohem Maße zur Verbreitung der französischen Sprache und Kultur in Deutschland bei. Sie beeinflussten zum Beispiel das Berlinische, denn viele von ihnen ließen sich in Berlin nieder (Eisenberg 2011, S. 64).

Im 17. Jahrhundert, d. h. in der Alamodezeit, wurden viele französische Ausdrücke aus Bereichen wie Gesellschaft und Kultur entlehnt, z. B. *Mode, Serviette, Galerie* oder *Frisur*. Das Französische wurde vor allem vom Adel gepflegt. Im 18. Jahrhundert war es neben dem Deutschen die einflussreichste Sprache. Im Jahre 1744 wurde es sogar die Sprache der Berliner Akademie der Wissenschaften. Die Beliebtheit der französischen Sprache sank während der Napoleonischen Kriege, als die Deutschen antifranzösisch gelaunt waren. Auch die Hugenotten in Deutschland mussten aus diesem Grund aufhören, ihre ursprüngliche Sprache zu pflegen. Nach der Niederlage Napoleons setzte sich allmählich das Deutsche durch.

---

<sup>2</sup> Justus Georg Schottelius gehörte zu den Mitgliedern der Fruchtbringenden Gesellschaft (Gardt 1998, S. 342).

Etwa seit der Mitte des 17. Jahrhunderts erschienen im Deutschen neben Wörtern französischer Herkunft auch regelmäßige Entlehnungen aus dem Englischen (Eisenberg 2011, S. 45 f.). England erweckte Interesse der Deutschen v. a. nach der Revolution im Jahre 1649. Aus dieser Sprache wurden die Ausdrücke aus den Bereichen wie Wirtschaft (z. B. *Export, Import*), Politik (z. B. *Parlament, Debatte*), Naturwissenschaften (z. B. *elektrisch*), Technik (z. B. *Barometer*) und Medizin (z. B. *Rachitis*) entlehnt. Das Lateinische wurde in den Wissenschaften bis ins 18. Jahrhundert benutzt, dann kam es zur allmählichen Durchsetzung der deutschen Sprache. In Technik und Wissenschaften, die auf Untersuchungen in deutscher Sprache oder in anderen lebendigen Fremdsprachen beruhten, verlief die Etablierung deutscher Sprache anders als in anderen Bereichen. Das Deutsche konnte sich hier besser durchsetzen. Die wissenschaftlichen Bücher erschienen bis etwa zu den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts in der lateinischen Sprache, dann erfolgte eine massive Publikationstätigkeit im Deutschen.

Mithilfe von Erstbelegen der Entlehnungen aus Fremdsprachen im *Deutschen Fremdwörterbuch* (DFWB) stellte Polenz (S. 77–105) die Veränderungen ihrer Anzahl vom 17. bis zum 18. Jahrhundert vor. Im Zeitraum von der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts kam es zur Reduktion von lateinischen Entlehnungen von 42–54 % auf 28 %, bei französischen Entlehnungen stieg ihre Zahl von 37–40 % auf über 50 %. Der italienische Lehneinfluss sank von etwa 20 % am Anfang des 17. Jahrhunderts auf 6–9 % seit Mitte des 17. Jahrhunderts. Englische Entlehnungen, deren Prozentanteil am Anfang des 17. Jahrhunderts nur unter 1 % war, nahm um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf etwa 6–10 % zu.

Oft kommt es vor, dass die Bedeutung eines Lehnwortes im Gegensatz zu einem deutschen Wort verschieden ist. Diese Bedeutung kann enger (*Atelier/Werkstatt*), pejorativer (*miserabel/elend*) oder positiver (*Service/Geschirr*) sein. Bei Lehnwörtern werden auch häufig nicht alle Bedeutungen aus der Herkunftssprache übernommen.

Im Bereich der Grammatik werden der Fremdwortakzent und die Graphematik bei den Wörtern aus dem Französischen nur schwach integriert. Dagegen lässt sich bei der Aneignung der Nasalvokale und in der Flexion starke Integration

beobachten. Die stärkste Integration betrifft die deutsche Lehnwortbildung, bei Verben handelt es sich um das Verbsuffix *-ieren*, bei Substantiven sind es die Lehnaffixe *-ade*, *-age*, *-är*, *-elle*, *-erie*, *-ett* und *-esse*. Die Entlehnungen aus dem Französischen, die von Oberschichten verwendet wurden, waren emotionaler als indigene Wörter, manchmal im pejorativen und manchmal im positiven Sinn (siehe oben).

Die oben angeführten Fremdsprachen stellen nur die wichtigsten Sprachen dar, aus denen viele Ausdrücke ins Deutsche entlehnt wurden. Es gab natürlich auch andere Sprachen. Zu ihnen gehören z. B. das Tschechische und das Polnische (z. B. *Pistole*, *Roboter*), die das Deutsche vor allem in Grenzgebieten beeinflussten. Im Falle von Österreich handelte es sich auch um das Ungarische (z. B. *Gulasch*, *Paprika*). Durch Handelsbeziehungen seit der frühen Neuzeit und durch politische Kontakte gelangen ins Deutsche einige russische Wörter, wie *Pogrom* oder *Taiga*. Der hebräische Wortschatz wurde zuerst in der Zeit der ersten Christen über das Lateinische und Griechische (z. B. *Amen*, *Rabbi*), später über das Jiddische entlehnt (z. B. *Schlamassel*, *Maloche*). Die arabischen Ausdrücke aus verschiedenen Wissensgebieten wurden meistens über andere Sprachen, wie über das Italienische, übernommen, z. B. *Algebra* und *Chemie*. Dieser Prozess verlief im Mittelalter, in dem viele Wissensgebiete um die Kenntnisse der Araber bereichert wurden. Das Türkische war sowohl die Gebersprache als auch die Relaisprache. Aus dieser Sprache stammen die Ausdrücke wie *Döner* und *Joghurt* (Eisenberg 2011, S. 40 ff.).

Einerseits bedeutete der Prozess der Entlehnung die Bereicherung der deutschen Sprache und viele Entlehnungen werden bis heute benutzt. Andererseits komplizierte er die Entwicklung des Deutschen und seine Normierung.

## 2. Anfänge des Sprachpurismus in der deutschen Sprachgeschichte

In der Geschichte des Deutschen genauso wie in anderen Sprachen gab und gibt es einen unaufhörlichen Prozess der Übernahme fremder Ausdrücke. Der Sprachpurismus, der sich zum Ziel setzte, nach der Reinheit der Sprache zu streben, entstand aber erst in seinen späteren Phasen, als es zur übertriebenen Entlehnung kam, die das Deutsche gefährdete. Den Sprachpurismus und seine bedeutendsten Vertreter behandeln v. a. Schiewe (1988), Polenz (1994), Kirkness (1998) und Straßner (1995).

Die Anfänge des Sprachpurismus findet man im 17. Jahrhundert in der Zeit des Barock. Sie hingen mit der Entstehung der Sprachgesellschaften zusammen. Neben der Normierung des Deutschen, die eines ihrer Hauptziele darstellte, interessierten sie sich für die Reinheit der Muttersprache. Aus diesem Grund bemühten sie sich, die Stammwörter des Deutschen zu finden. Mit deren Hilfe sollten dann Komposita gebildet werden. Dem Sprachpurismus widmete sich z. B. die Fruchtbringende Gesellschaft.

Einige Mitglieder von Sprachgesellschaften veröffentlichten ihre Werke, in denen sie sich mit der Sprache und auch mit der Verdeutschung (vgl. Kapitel 3, S. 25) beschäftigten. Zu ihnen gehörte u.a. der Dichter Martin Opitz. Er sah die Gefahr, dass seine Muttersprache wegen der übertriebenen Verwendung der Entlehnungen verdorben werden könnte. Diese Behauptung äußerte er in seiner Programmrede *Aristarchus*<sup>3</sup>. Im Jahre 1624 publizierte er sein *Buch von der Deutschen Poeterey*, in dem er sich im sechsten Kapitel der Sprachreinheit widmete. Er wollte nicht nur die Fremdwörter, die in der Poesie benutzt wurden, sondern auch dialektale Ausdrücke vermeiden. Seine Muttersprache sollte mithilfe der Regeln, die ursprünglich für die Kultivierung der Literatursprache bestimmt wurden, zur Hochsprache gestaltet werden (Jones 1995, S. 37 f.).

---

<sup>3</sup> „Kaum ein Satzgefüge gibt es, kaum einen Nebensatz, ... welcher nicht irgendwie nach Entlehnung riecht. Bald borgen wir von Römern, bald von Franzosen, Spaniern und bald auch von Italienern, was zu Hause bei weitem geschmackvoller sprießt. Mir sind sogar solche untergekommen, die sich nicht einmal von den Griechen fernhielten.“ (Aristarch, oder über die Verachtung der deutschen Sprache; zitiert nach Jones 1995, S. 50, deutsche Übersetzung nach Alexandr Schilling).

Der Begründer der Deutschgesinneten Genossenschaft Philipp Zesen forderte eine radikale Version des Fremdwortpurismus. Als vorbildlich betrachtete er das Niederländische, in dem die fremdsprachigen Ausdrücke der Tradition nach vollständig ersetzt wurden. Als Inspirationsquelle für viele seiner Verdeutschungen dienten ihm deshalb niederländische Wörter. Seine Gedanken wurden von manchen Gelehrten abgelehnt oder stark kritisiert, trotzdem bildete er einige Verdeutschungen, die noch heutzutage benutzt werden, wie z. B. die Ausdrücke *wahrscheinlich* oder *Leidenschaft*.

Frankreich hatte im 17. Jahrhundert im Gegensatz zum deutschen Sprachraum ihre normierte Sprache und im Bereich der Kultur war es vorbildlich für die Deutschen. Die Tatsache, dass die französische Sprache mit der Gedankenrichtung der Aufklärung verbunden war, brachte zur Verbreitung des Französischen in anderen europäischen Ländern bei. Nebenbei wurden in Deutschland zahlreiche französischsprachige Zeitungen und Zeitschriften herausgegeben. In Wissenschaften benutzten die Deutschen das Lateinische, was die Leute aus dem Volk benachteiligte. Die Situation war schwierig auch wegen der Zerteilung Deutschlands in Kleinstaaten sowie infolge des Dreißigjährigen Krieges.

Einer der Gründe für die Beschäftigung mit der deutschen Sprache war auch die Notwendigkeit neuer Ausdrücke, die es im veralteten Lateinischen nicht gab und die wichtig waren, damit man neue Sachverhalte benennen und später in der Kommunikation besprechen konnte. Eine lebendige Sprache wie das Deutsche bot für diesen Prozess bessere Bedingungen als die „tote“ Sprache Latein.

Bei der Bewertung vom Einfluss fremder Sprachen auf das Deutsche kann man zwei Hauptrichtungen beobachten. Während die einen alle Wörter fremdsprachigen Ursprungs und auch diejenigen, deren Bildung von den Fremdsprachen beeinflusst wurde, in der deutschen Sprache vermeiden wollten, waren diese Wörter von anderen toleriert, vorausgesetzt, dass ihre Verwendung nicht übertrieben war, dass es keinen besseren deutschen Ausdruck gab, bzw. dass es sich um bereits eingebürgerte Wörter handelte.

Justus Georg Schottel hielt die Verwendung der Fremdwörter im Deutschen für die negative Beeinflussung der Sprache, die sich in der Veränderung der

Sitten auswirken könnte. Er machte auf das Alter des Deutschen und die Anzahl der Stammwörter aufmerksam und diese Stammwörter wollte er dann zur Bildung neuer Wörter benutzen. Deutsche Sprache war nach ihm v. a. vom Französischen und dem Sprachgebrauch der unteren Schichten gefährdet. Die Entstehung eines Wörterbuchs der Stammwörter, die als Grundlage für die Bereicherung der Sprache benutzt werden konnten, hielt er deshalb für besonders wichtig. Er sammelte mit Harsdörffer Materialien für dieses Werk, das Stieler im Jahre 1691 schrieb (Haß-Zumkehr 2001, S. 72 f.). Mit dem Gebrauch von Fremdwörtern beschäftigten sich auch Johann Rist, Johann Michael Moscherosch und Andreas Gryphius<sup>4</sup>.

Der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz forderte die Pflege um die Muttersprache. Sie sollte alle Deutschen verbinden und als Ausgangspunkt für die Verbesserung der schwierigen politischen Situation der Deutschen dienen. Er beschäftigte sich mit dem Purismus, aber die geforderte Reinheit der Sprache bedeutete für ihn nicht die resolute Vermeidung der Fremdwörter. Er kritisierte die Bücher, in denen man zu viele lateinische und französische Wörter fand, und für das adäquate Kriterium für den Gebrauch der Fremdwörter hielt er die Zielgruppe der Leser. Ein sehr wichtiges Genre in der Literatur schien ihm die wissenschaftliche Prosa zu sein. Es war wahrscheinlich einer der Gründe, warum er eine Gesellschaft gründen wollte, die die grundsätzlichen wissenschaftlichen Schriften auf Deutsch zur Verfügung stellen sollte. Er forderte die Ersetzung des Lateinischen als der Wissenschaftssprache durch das Deutsche, vor allem in Disziplinen, deren Erkenntnisse nicht nur für Gelehrte von Bedeutung waren. Im Deutschen fehlten nach ihm v. a. Abstrakta, infolgedessen die Übersetzung aus Fremdsprachen erschwert wurde.

Die Gedanken von Leibniz fanden ihre Anwendung bei der Gründung der Societät der Wissenschaften in Berlin, die 1700 dank dem Preußenkönig Friedrich I. entstand. Das Ziel war, die Fremdspracheneinflüsse zu reduzieren und das Deutsche auch bei Amtsangelegenheiten zu verwenden. Die Societät veränderte

---

<sup>4</sup> Johann Rist, Michael Moscherosch und Andreas Gryphius waren Gelehrte und Dichter aus der Zeit des Barock, die zu den Mitgliedern der Fruchtbringenden Gesellschaft gehörten (Gardt 1998, S. 342).

aber 1744 wegen Friedrich II. ihre Verhandlungs- und Veröffentlichungssprache ins Französische, was die Verwirklichung ursprünglicher Ziele erschwerte.

Ein weiterer bedeutender Gelehrter, der sich dem Sprachpurismus widmete, war Johann Christoph Gottsched. Er stellte sich zu der Problematik der Fremdwörter radikaler als Leibniz. Er forderte die Eindeutschung oder Ersetzung von Fremd- und Lehnwörtern, außerdem wollte er Ausdrücke aus Dialekten vermeiden. Nach ihm kam es infolge des Einflusses der Fremdsprachen zur Situation, dass viele Wörter ohne die Kenntnis der Gebersprachen unverständlich waren. Für das Vorbild hochdeutscher Sprache hielt er das Obersächsische und die Sprache von Simon Dach<sup>5</sup>, Johann Rist oder Martin Opitz.

Im Bereich der Wissenschaften wirkten Thomasius, Kaspar Stieler und Christian Wolff. Thomasius, der sich mit dem Recht beschäftigte, hielt 1687 an der Leipziger Universität eine Vorlesung in der deutschen Sprache. Die Vorlesungen von Kaspar Stieler fanden seit den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts ebenfalls im Deutschen statt. Der Philosoph Christian Wolff trug an der Universität in Halle in der deutschen Sprache vor. Er publizierte auch mathematisch-wissenschaftliche und philosophische Werke in der deutschen Sprache und ersetzte die fremdsprachigen Ausdrücke in Philosophie und Mathematik durch deutsche Termini. Wolfgang Ratke bemühte sich darum, deutsche Sprache als Unterrichtssprache durchzusetzen, und nannte Luthers Sprache als Vorbild, das im Unterricht benutzt werden sollte. Es wurde auch gegen die Herrschaft des Lateinischen im medizinischen Bereich gekämpft. Zu den Vertretern dieser Reformbewegung gehörten u. a. Wolfgang Ratke und Johann Balthasar Schupp.

Der Schriftsteller Jean Paul förderte die Sprachreinigung und benutzte die Ausdrücke von Joachim Heinrich Campe, der ein Verdeutschungswörterbuch verfasste. Er war auch selbst als Wortschöpfer tätig. Mit dem Sprachpurismus befassten sich auch Philosophen. Georg Wilhelm Friedrich Hegel schuf einige wissenschaftliche Termini. Kirche, Philosophie und Juristerei sollten nach ihm das Deutsche verwenden. Arthur Schopenhauer ließ die Verwendung von Fremdwörtern zu, wenn es keinen geeigneten deutschen Ausdruck gab. Außerdem kritisierte er

---

<sup>5</sup> Simon Dach, der Zeitgenosse von Rist und Opitz, widmete sich ebenfalls der Dichtung.

den Sprachgebrauch von Zeitungen, die wegen ihres übertriebenen Gebrauchs von Fremdwörtern und des schlechten Niveaus des Deutschen verurteilt wurden.

Der Philanthrop Christian Heinrich Wolke kritisierte die Entwicklung der deutschen Sprache nach 1600 und forderte die Rückkehr zum früheren Sprachzustand, genauso wie die Vermeidung von Fremdwörtern. Er war von der Möglichkeit der Regulation der Sprache überzeugt, was aber viele andere, wie z. B. Jacob Grimm, kritisierten. Sein Plan wurde nie verwirklicht. Den Einfluss fremder Wörter hielt Jacob Grimm für natürlich und kritisierte die puristischen Bestrebungen seiner Zeitgenossen. Auch die anderen bedeutenden Persönlichkeiten äußerten sich zur Problematik des Sprachpurismus. Wilhelm Grimm stellte sich gegen die Vermeidung der Einflüsse anderer Sprachen und Wilhelm von Humboldt bewertete die gegenseitige Beeinflussung von Sprachen nicht negativ, sondern als einen Prozess der Bereicherung. Johann Wolfgang von Goethe verwendete in seinen Werken Fremdwörter, um die Wiederholung der Wörter zu vermeiden. Die Fähigkeit der deutschen Sprache, Wörter aus anderen Sprachen zu übernehmen, bewertete er als positive Eigenschaft seiner Muttersprache. Er stellte sich gegen radikalen Fremdwortpurismus.

Für die Gelehrten des 18. Jahrhunderts war die Frage nach einer Varietät des Deutschen, die für alle Deutschen vorbildlich sein sollte, besonders wichtig. Die Sprache des Hofes und der höheren Gesellschaftsschichten allgemein war nach dem Dichter Christoph Martin Wieland nicht vorbildlich, weil sie von der Mode abhängig und von Fremdsprachen stark beeinflusst war. Nach dem Sprachwissenschaftler Johann Christoph Adelung wurde das Hochdeutsche dagegen von den oberen Klassen, die aus dem Obersächsischen stammten, benutzt. Um die deutsche Muttersprache richtig zu verwenden, wurde von ihm empfohlen, sich nach dem Sprachgebrauch von Schriftstellern zu richten.

Nicht nur die Schriftsteller und die Wissenschaftler, sondern auch die Herrscher bemühten sich darum, ihre Muttersprache zu fördern. Joseph II. veröffentlichte 1784 ein Sprachedikt, dessen Ziel die Verwendung vom Deutschen im Amtsbereich war. Im 18. Jahrhundert bewirkte die Kodifikationsbewegung den Übergang zur deutschen Sprache im Bereich der Juristerei. Die Bedingungen in Preußen, das in Fürstentümer geteilt wurde, ermöglichten nicht die schnelle

Durchsetzung des Deutschen als Rechtssprache. Nach einigen Misserfolgen, z. B. mit der Arbeit von Thomasius, der vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm beauftragt wurde, gelang es Friedrich II. mittels seiner Reformen. Im Jahre 1794 wurde dann das Allgemeine Landrecht in Preußen verfasst.

In der Übergangsphase, d. h. zwischen 1789 und 1819, wurde das Thema des Sprachpurismus v.a. an den Universitäten und im Bereich der Wissenschaften behandelt. Sehr oft wurden Adelungs Gedanken übernommen und in Lehrbüchern verbreitet. Joachim Heinrich Campe interessierte sich für die Fremdwörter, die bei Adelung nicht zu detailliert bearbeitet wurden. Aber in der Zeit des Sturm und Drangs und der Romantik wuchs wieder das Interesse an die Mundarten.

In dieser Übergangsphase gab es vier Hauptrichtungen der Sprachpflege. Joachim Heinrich Campe bemühte sich, die gereinigte deutsche Sprache an alle Sprecher zu vermitteln und auf diese Weise zur Bildung aller Gesellschaftsschichten beizutragen. Besonders schätzte er das Prinzip der Analogie, nach dem alle Wörter gebildet werden sollten. In seinem Wörterbuch schlug er mögliche Ersatz für fremdsprachigen Ausdrücke vor, aber nur etwa zehn Prozent der Wörter setzten sich durch. Nach dem Berliner Künstler K. W. Kolbe gefährdeten fremde Ausdrücke die einheimische Sprache. Nach seinem Vorschlag sollten viele Fremdwörter, die seit dem 17. Jahrhundert entlehnt wurden, vermieden werden. Der Philosoph K. C. Krause, der Pädagoge C. H. Wolke und der Philologe J. G. Radlof hatten vor, die seit dem 17. Jahrhundert benutzten fremdsprachlichen Ausdrücke in der deutschen Sprache zu ersetzen und in der Wortbildung von den ursprünglichen germanischen Stammwörtern auszugehen. Auf diese Weise konnte die Motiviertheit der Wörter garantiert werden. Der Turnvater F. L. Jahn gehörte zu den radikalen Anhängern des Sprachpurismus. Er lehnte alles Fremde in der Sprache ab. Er bemühte sich selbst darum, den Fachwortschatz für die Bereiche des Turnens und des Militärs zu schaffen.

Der Sprachpurismus des 19. Jahrhunderts war stärker als in den vergangenen Jahrhunderten nationalistisch geprägt. Damit reagierte man auf die politische Situation in der Zeit der Napoleonischen Kriege, in der die Rheingebiete von Franzosen besetzt waren. Zu dieser Richtung gehörte z. B. Johann Gottlieb Fichte.

Die nationalistischen Tendenzen im Sprachpurismus wurden dann im 20. Jahrhundert weiterentwickelt.

Die ersten sprachpuristischen Bestrebungen zielten auf die Förderung der deutschen Sprache und ihre Durchsetzung in vielen Bereichen. Obwohl einige Gelehrte wie Zesen radikale Stellungnahme gegen Fremdwörter vertraten, muss der Sprachpurismus dieser Zeit als wichtig für die Entwicklung der deutschen Sprache wahrgenommen werden. Später, als das Deutsche etabliert und nach der Deutschen Einigung vom Staat gepflegt wurde, bedeutete es den Beginn einer neuen Phase. Diese Phase war sehr nationalistisch motiviert und die Fremdwörter wurden nun von manchen besonders radikal bewertet und resolut abgelehnt.

### 3. Wichtige Termini

Im folgenden Kapitel werden verschiedene Bezeichnungen für die Verdeutschungsarbeit angeführt und kurz charakterisiert. Den zweiten Teil dieses Kapitels bildet die Erklärung wichtiger Termini, die mit dem Thema der Übernahme von Fremdwörtern zusammenhängen. Die Erläuterung der Termini, die in diesem Kapitel verwendet werden, basiert im Wesentlichen auf den Definitionen von Polenz (1994), Bußmann (2008), Schippan (1987), Kirkness (1998), Eisenberg (2011) und Glück (2000).

Der Begriff Purismus wird in den Nachschlagewerken geläufig als Streben nach der Reinheit der Muttersprache und nach der Bekämpfung der Fremdwörter definiert. Die Bezeichnung geht auf das französische Wort *purisme* und auf das lateinische Adjektiv *purus* (= rein) zurück. In den angeführten Werken wird das Wort meistens negativ konnotiert und als eine übertriebene, die eigene Sprache beschädigende Tätigkeit wahrgenommen. In der Sprachwissenschaft betrifft dieser Prozess v. a. die Lexik. Der Purismus ist aber nicht nur im Bereich der Linguistik, sondern auch in der Kunst und Architektur zu finden (vgl. z. B. Duden 1997, S. 674; Fremdwörterbuch 1966, S. 588; Deutsches Wörterbuch 1997, S. 994; Příruční slovník naučný 1966, S. 780).

Die oben angeführten Definitionen erwecken aber den falschen Eindruck, dass es keinen gemäßigten Purismus gibt. Aus diesem Grund gliedern einige Autoren den Purismus weiter und differenzieren ihn terminologisch, um den radikalen, alle Wörter fremden Ursprungs ablehnenden Purismus von einer anderen, gegenüber den Fremdwörtern nicht so feindlich orientierten und die Sprache bereichernden Version des Purismus zu unterscheiden. Polenz (S. 107) widmet sich der Geschichte der Pflege um die Sprache und differenziert die Bezeichnung dieser Tendenzen nach der Zeit, in der sie getrieben wurde. Während dieser Prozess im 17. Jahrhundert Spracharbeit genannt wurde, war diese Bezeichnung am Ende des 18. Jahrhunderts konkreter, man sprach von der Sprachreinigung. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts bis heute wird der Prozess wieder neutraler als Sprachpflege bezeichnet. Die Termini wie Sprachpurismus, Fremdwortkampf,

Fremdwortjagd, Sprachnormung und Sprachpedanterie, die seit dem 19. Jahrhundert verwendet werden, entsprechen nach ihm mehr der nationalistisch geprägten Sprachpflege des 19. und 20. Jahrhunderts.

Alan Kirkness (S. 407) unterscheidet zwischen Sprachpurismus und Fremdwortpurismus. Unter dem Begriff des Sprachpurismus versteht er die Bestrebungen des 17. und 18. Jahrhunderts, zu denen neben der Reinigung der Sprache auch ihre Normierung und die Entwicklung der Hochsprache gezählt werden. Der Fremdwortpurismus bezieht sich dagegen auf die Sprachpflege des 19. und 20. Jahrhunderts, die mehr nationalistisch beeinflusst war und v. a. auf die Ersetzung der fremden Wörter zielte.

Der Prozess der Übernahme von Ausdrücken aus einer Gebersprache in eine Zielsprache kann verschieden realisiert werden. Entweder betreffen die Veränderungen, zu denen es im Rahmen dieses Prozesses kommt, nur die Orthografie, d. h. die materielle Seite des ursprünglichen Fremdwortes, oder es wird ein neues, einheimisches deutsches Wort gebildet. Bei dem zweitgenannten Verfahren ist jedoch die Maß, wie das Fremdwort die Bildung des neuen Wortes in der Zielsprache beeinflusst, je nach dem konkreten Typ der Entlehnung verschieden.

Der Ausdruck Entlehnung, manchmal auch Interferenz oder Transferenz<sup>6</sup> genannt, bezeichnet entweder den Prozess der Übernahme von Wörtern aus einer Sprache in eine andere Sprache oder den eigentlichen Ausdruck, der infolge dieses Prozesses in der Zielsprache gebildet wird. Die Gründe für die Entlehnung von solchen Wörtern können unterschiedlich sein. Einige Wörter werden entlehnt, um die „Lücke“ im Wortschatz einer Zielsprache zu schließen und etwas zu benennen, wofür es in dieser Sprache keinen geeigneten Ausdruck gibt. Manche Bezeichnungen werden auch direkt mit einem neuen Gegenstand übernommen.

---

<sup>6</sup> Während der Terminus Interferenz den Prozess der Beeinflussung einer Sprache durch eine andere Sprache bezeichnet, versteht man unter dem Begriff Transferenz einen synonymen Ausdruck zur Entlehnung (vgl. Bußmann 2008, S. 301; Orgeldinger 1999, S. 14).

Die Abbildung 1 veranschaulicht die Gliederung von Entlehnungen:

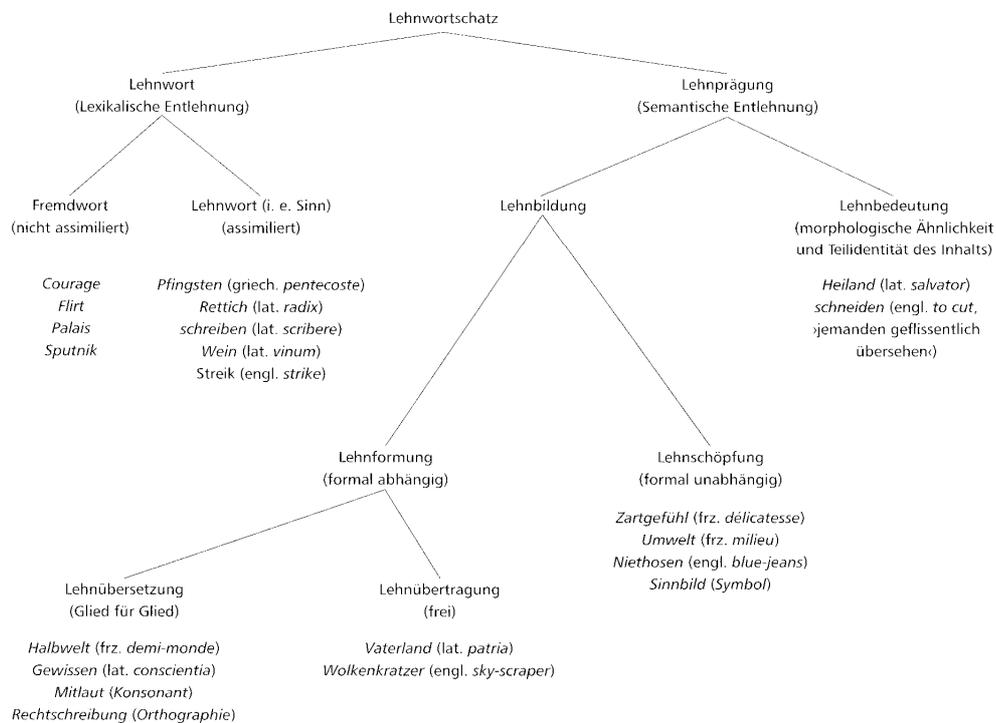


Abb. 1: Fremdsprachliche Entlehnungen im Deutschen<sup>7</sup>

Es wird zwischen direkter und indirekter (vermittelter) Entlehnung unterschieden. Bei der direkten Entlehnung wird ein Ausdruck „direkt“ aus einer Gebersprache entlehnt und dabei kommt es meistens zugleich zur Sachentlehnung. Wenn ein Wort über eine andere Sprache, die Vermittlersprache (z. B. das Lateinische oder Griechische) entlehnt wird, spricht man von einer indirekten Entlehnung. Das betrifft z. B. die Übernahme des hebräischen Wortschatzes ins Deutsche (vgl. Kapitel 1, S. 13). Zu indirekten Entlehnungen werden auch Internationalismen gezählt, d. h. die Wörter, deren Form und Bedeutung in mehreren Sprachen ähnlich sind. Zu ihnen gehören viele Wörter im Bereich der Wissenschaften. Im Falle der Rückentlehnung wird ein indigenes Wort in eine Fremdsprache übernommen und kehrt später als Fremdwort zurück. Meistens wird die Bedeutung des

<sup>7</sup> Fremdsprachliche Entlehnungen im Deutschen. In: Bußmann, Hadumod. Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart 2008, S. 165.

ursprünglichen Ausdrucks modifiziert. Die deutschen Ausdrücke *Saal* und *Balken* wurden ins Französische entlehnt und erschienen später im Deutschen in den Formen *Salon* und *Balkon*.

Weiter wird zwischen lexikalischer, semantischer und grammatischer Entlehnung unterschieden. Die Entlehnung des Ausdrucks und zugleich des Inhalts, bzw. des Einzelinhalts wird als lexikalische Entlehnung bezeichnet, wenn dagegen nur der Inhalt oder der Einzelinhalt übernommen wird, spricht man von semantischer Entlehnung<sup>8</sup>. Grammatische Entlehnungen betreffen wiederum das Sprachsystem (vgl. Orgeldinger 1999, S.15 f.).

Die lexikalische Entlehnung (= Lehnwort im weiteren Sinn) und die semantische Entlehnung (= Lehnprägung) bilden zwei Unterkategorien des Lehnwortschatzes. Bei der lexikalischen Entlehnung wird zwischen dem Fremdwort und dem Lehnwort im engeren Sinn unterschieden. Ein Fremdwort erkennt man daran, dass dieses Wort diejenigen Eigenschaften hat, die der Gestalt vom Kernwortschatz nicht entsprechen. Der Unterschied besteht v. a. im Bereich der Morphologie, es handelt sich z. B. um die Wörter mit Fremdaffixen oder atypischer Pluralbildung, d. h. es geht um ein nicht assimiliertes Wort. Manche Affixe können bei Ausdrücken aus verschiedenen Sprachen benutzt werden, sodass die Zuteilung eines Fremdwortes zu einer Gebersprache erschwert sein kann. Wenn die Wörter dann in die Zielsprache integriert werden, werden sie Lehnwörter. Die Fremdwörter müssen nicht aus einer Fremdsprache übernommen werden, sondern sie können in der Zielsprache aus den Elementen einer Fremdsprache gebildet werden, wie z. B. die Wörter *Dressmann* und *Showmaster*.

Ein Lehnwort (im engeren Sinn) ist ein in den Wortschatz einer Zielsprache integriertes (assimiliertes) Wort. Diese Integration betrifft die Bereiche der Lautung, der Schreibung und der Flexion, z. B. bei den Wörtern *Bluse* und *Fenster*. Wenn diese Wörter die Gegenstände oder Sachverhalte bezeichnen, die nur in der Kultur der Gebersprache zu finden sind, werden sie als Zitatwörter verwendet (Polenz 2000, S. 41). Es handelt sich z. B. um Ausdrücke wie *Lord* oder *Siesta*. Diese Ausdrücke werden auch als Exotismen (Eisenberg 2011, S. 33), bzw. als

---

<sup>8</sup> Die semantische Entlehnung entspricht dem Begriff Lehnprägung (siehe weiter).

Bezeichnungsexotismen (vgl. Fleischer 1983, S. 304) bezeichnet. In der Praxis ist es aber manchmal schwierig, Fremdwörter von Lehnwörtern zu unterscheiden.

Die semantische Entlehnung wird in Lehnbildung und Lehnbedeutung gegliedert. Im Falle der Lehnbildung kommt es zur Bildung eines neuen Wortes. Dieser Prozess geschieht unter dem Einfluss einer Fremdsprache. Die zwei Arten der Lehnformung, die eine Untergruppe der Lehnbildung bildet, unterscheiden sich im Grad der Abhängigkeit von diesem Einfluss. Bei Lehnübersetzungen werden die Bestandteile eines fremdsprachlichen Ausdrucks Glied für Glied in eine andere Sprache übersetzt. In der deutschen Sprache handelt es sich meistens um Komposita, wie z. B. *Mehrheit/majorité* oder *Rechtschreibung/Orthographie*. Dagegen versteht man unter einer Lehnübertragung nur eine Teilübersetzung, die nur in einem Teil mit dem ursprünglichen Fremdwort übereinstimmt. Zu diesen Wörtern gehören z. B. *Wolkenkratzer/sky-scraper* (eig. *Himmelkratzer*) oder *Halbinsel/peninsula* (eig. *Fastinsel*). Im Rahmen der Lehnschöpfung, die eine andere Art der Lehnbildung darstellt, werden die Ausdrücke in einer Sprache unabhängig von ursprünglichen Fremdwörtern gebildet (z. B. frz. *milieu/Umwelt*).

Ein Ausdruck, den es bereits in einer Zielsprache gibt, kann unter dem Einfluss einer Fremdsprache um eine zusätzliche Bedeutung erweitert werden. Dieser Prozess, der zu der Unterart der Lehnprägung gehört, wird Lehnbedeutung genannt und kommt z. B. bei dem Verb *feuern* vor, das infolge des Einflusses vom englischen Verb *to fire* neben seiner typischen Bedeutung auch die Bedeutung „entlassen“ hat. Die ursprüngliche Bedeutung kann entweder weiter benutzt werden, oder es kommt zur Bedeutungsveränderung und Veränderung der Verwendung dieses Wortes (Fleischer 1983, S. 304).

Im Rahmen der puristischen Bestrebungen und der Integration von Fremdwörtern ins Deutsche unterscheidet man Eindeutschungen und Verdeutschungen. Beim Prozess der Eindeutschung findet die Anpassung eines Fremdwortes an die Orthographie statt, die bei Kernwörtern typisch ist. Es kommt z. B. beim Wort *Büro*, das ursprünglich als *Bureau* geschrieben wurde, vor. Eine Verdeutschung bezeichnet dagegen die Ersetzung eines Fremdwortes durch ein Wort, das die Eigenschaften des Kernwortschatzes hat (z. B. *Anschrift/Adresse*). Es handelt sich um einen absichtlichen Prozess. Manchmal kommt es nicht zum Ersatz

des Fremdwortes, die Verdeutschungen setzen sich durch, aber sie werden synonymisch neben dem Fremdwort benutzt.

Obwohl manche Sprachpuristen die Eindeutschung für eine Möglichkeit der Integration der Fremdwörter ins Deutsche hielten (vgl. Kapitel 2, S. 17), zielte die Arbeit der meisten von ihnen v. a. auf die Verdeutschung der Fremdwörter und ihre Vermeidung in der deutschen Sprache. Die Verdeutschungen spielten auch eine Schlüsselrolle in der lexikographischen Arbeit der Sprachpuristen, mittels derer sie sich bemühten, das Lesepublikum mit ihren Verdeutschungen bekannt zu machen.

## 4. Campes zweibändiges Wörterbuch mit der Information „Erklärung und Verdeutschung“ im Titel

Campes Verdeutschungsprogramm und seine lexikographische Arbeit wurden bereits von mehreren Wissenschaftlern untersucht. Dieses Kapitel stützt sich v. a. auf die Publikationen von Schiewe (1988) und Orgeldinger (1999). Jürgen Schiewe widmet sich sowohl dem Verdeutschungsprogramm von Campe als auch seinem Leben und politischen Ansichten, die sein Programm beeinflussten. Sibylle Orgeldinger behandelt in ihrem Werk v. a. Campes Sprachkonzeption.

### 4. 1. Campes Leben

Joachim Heinrich Campe wurde am 29. Juni 1746 in Deensen geboren. Nachdem er die Dorfschule in Deensen und das Gymnasium in Holzminden besucht hatte, studierte er protestantische Theologie in Helmstedt. Sein Professor war Wilhelm Abraham Teller, dessen Lehre aber später als Irrelehre bezeichnet wurde. Aus diesem Grund wurde Campes Stipendium beendet. Das Studium der Theologie setzte Campe in Halle fort. Noch in Helmstedt wurde er im Jahre 1766 Mitglied der Herzoglichen Deutschen Gesellschaft<sup>9</sup>. Außerdem wirkte Campe einige Zeit als Hauslehrer der Gebrüder Humboldt. Er entschied sich nach gewisser Zeit, sich mit der Theologie nicht mehr zu beschäftigen, und wurde Schriftsteller.

In Jahr 1766 arbeitete Campe als Edukationsrat in der Anstalt der Philanthropen in Dessau. Nach einem Jahr verließ er aber wegen den Konflikten mit anderen Lehrern die Anstalt und zog nach Hamburg, wo er als Erzieher wirkte. In dieser Zeit schrieb er seine berühmten Kinderbücher, z. B. den Roman *Robinson der*

---

<sup>9</sup> Die Herzogliche Deutsche Gesellschaft widmete sich der Sprachkritik und Sprachpflege. Ihre Tätigkeit wurde im Jahre 1810 beendet (vgl. Cherubim 2005, S. 184 ff.).

*Jüngere*. Mit 40 wurde er mit Ernst Christian Trapp<sup>10</sup> und Johann Stuve<sup>11</sup> vom Herzog Carl Wilhelm Ferdinand beauftragt, das Schulwesen in seinem Herzogtum zu reformieren. Zu diesem Zweck wurde er zum Schulrat des Schuldirektoriums ernannt. Wegen der Proteste, v. a. seitens der Landstände und der orthodoxen Geistlichen, die die aufklärerischen Züge der Reformen kritisierten, wurde die Tätigkeit des Schuldirektoriums im Jahre 1790 beendet.

Campe gründete dann die Braunschweigische Buchhandlung, in der er auch seine eigenen Werke herausgab. Im Sommer 1789 reiste er mit Wilhelm von Humboldt nach Paris, weil er die Französische Revolution mit eigenen Augen sehen wollte. Aufgrund seiner Erlebnisse veröffentlichte er die Schrift *Briefe aus Paris*. Dafür wurde er von vielen Deutschen als Anhänger der Revolution verurteilt. Um die aufklärerischen Gedanken auf andere Weise durchzusetzen, fing er an, sich mit der Sprache zu beschäftigen. Er starb am 22. Oktober 1818.

#### 4. 2. Frühere Schriften über Sprache

Bereits vor der Veröffentlichung seines Verdeutschungswörterbuches (1801) gab Campe einige Werke heraus, in denen er sich der Verdeutschungsarbeit widmete. Als den ersten Aufsatz über die Sprache veröffentlichte er im Jahre 1790 die *Proben einiger Versuche von deutscher Sprachbereicherung*. In diesem Werk schlug er v. a. die möglichen Quellen zur Erweiterung des deutschen Wortschatzes vor. Zu den wichtigsten zählte er die Bildung von Komposita, die Übernahme von Wörtern aus Dialekten, die Lehnprägungen aus anderen Sprachen, wie z. B. aus dem Englischen und dem Französischen, und die Ableitung. Er äußerte sich auch zu den Verdeutschungen der Sprachgesellschaften aus der Zeit des Barock. Er kritisierte diese Bildungen.

---

<sup>10</sup> Der Pädagoge Ernst Christian Trapp gehörte zu den Anhängern des Philanthropismus. Lebenslang beschäftigte er sich mit der Reform des Schulwesens und der Erziehung (Zimmermann 1894).

<sup>11</sup> Johann Stuve, Campes Freund, war ein bedeutender Verfasser der pädagogischen Bücher (Zimmermann 1894).

Im Jahre 1792 erschien der *Zweite Versuch deutscher Sprachbereicherungen oder neue starkvermehrte Ausgabe des ersten*. Das Werk war mit der ersten Schrift fast identisch. Campe reagierte hier v. a. auf die Kritik seiner Verdeutschungen, die er in seiner ersten Schrift angeführt hatte. Die Einwände gegen seine Verdeutschungsvorschläge seitens der Kritiker schienen ihm nicht begründet zu sein, weil sie nach ihm die Verdeutschungen nur oberflächlich und ohne Kontext prüften.

Für die Berliner Akademie der Wissenschaften, die sich im Jahre 1792 mit der Sprachreinigung zu beschäftigen begann und zu diesem Zweck den Wettbewerb ausrief, verfasste er im Jahre 1794 die Preisschrift *Über die Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache*, die die beste Bewertung erhielt. In diesem Text formulierte er die Regeln für die Verdeutschung der Fremdwörter. In allen diesen Werken befindet sich im letzten Teil des Textes ein Vokabular mit einigen Verdeutschungsvorschlägen der Fremdwörter, sehr oft mit einem erklärenden Kommentar.

#### 4. 3. Campes Verdeutschungsarbeit

Campes Verdeutschungsarbeit hing mit seiner politischen Anschauung zusammen. Joachim Heinrich Campe, der zu den Anhängern der Französischen Revolution gehörte, hielt die Veränderung des politischen Systems in Deutschland für besonders wichtig. Anstatt einer Revolution wollte er aber in Deutschland anders vorgehen. Er hatte vor, allen Gesellschaftsschichten die Bildung zu ermöglichen. Das gebildete Volk könnte dann nach der politischen Wandlung streben.

Zum Zwecke der Bildung sollten die Fremdwörter, die in der deutschen Sprache benutzt wurden, verdeutscht werden, weil sie den weniger gebildeten Menschen den Zugang zum Wissen erschwerten. In seinen Texten, die sich theoretisch mit der Verdeutschungsarbeit beschäftigten, legte er die Regeln, die bei dem Prozess der Verdeutschung geachtet werden sollten, fest. In seinem Wörterbuch und anderen Werken findet man allerdings auch Wörter, bei deren Bildung

er diese Regeln verletzte. Das gilt v. a. für die späteren Ausgaben seiner Werke (vgl. Polenz 1994, S. 128).

Bei der Schaffung der Verdeutschungen schätzte er das Prinzip der Analogie, die den Sprechern die Verwendung der Sprache erleichtert. Weil aber dieses Prinzip in jeder Sprache verschieden ist und die Fremdwörter somit keine Motiviertheit in der Gebersprache aufweisen, sollte man sie in der Muttersprache vermeiden, denn sie sind für die weniger gebildeten Sprachbenutzer unverständlich.

Er beschäftigte sich in seinen Werken mit der Frage, welche Wörter fremden Ursprungs verdeutschert werden sollten und welche dagegen nicht. Eines der Kriterien war die Unterscheidung zwischen Abstrakta und Konkreta. Während nach Campe die Verdeutschung der Konkreta nicht notwendig war, forderte er bei abstrakten Begriffen die Ersetzung durch deutsche Ausdrücke, dank denen alle Deutschen ihre Bedeutung verstehen könnten. Aber in der zweiten Auflage seines Wörterbuches entschied er sich, auf diese Regel nicht zu achten, und verdeutschte auch viele Konkreta, z. B. die Wörter *Marmelade* und *Vase* (Polenz 1994, S. 128). Weiter gliederte er die Wissensbereiche in zwei Kategorien. Der Wortschatz der ersten Gruppe sollte ins Deutsche überführt werden, weil diese Wissensgebiete dazu dienen, allen Menschen einen gewissen Grad an Allgemeinwissen zu vermitteln. Zu diesen Fächern zählte er z. B. Religion, Ethik, Theologie, Medizin, Geographie oder Recht. Andere Fächer sind das Forschungsgebiet der Gelehrten und es ist nicht notwendig, sie zu popularisieren.

Campe war sich dessen bewusst, dass die Verwendung der Fremdwörter in der Sprache von Textsorten abhängig ist. In gelehrten Texten und in Fachsprachen lehnte er ihre Verwendung nicht radikal ab. Sie konnten weiter benutzt werden, bis man ein geeignetes einheimisches Wort findet.

Nicht verdeutschert werden sollten nach ihm v. a. diejenigen Wörter, die etwas Unsittliches ausdrücken oder eine widersprüchliche Bedeutung haben. Wenn die Lautung eines Fremdwortes assimiliert ist, kann das Wort, vorausgesetzt, dass es sich um ein im Deutschen bereits eingebürgertes Wort handelt, beibehalten werden. Das betrifft v. a. die Ausdrücke, die in althochdeutscher Zeit entlehnt wurden. Aus dem Französischen wurden dagegen viele unnötige Ausdrü-

cke entlehnt. Diese sollten vermieden werden. In seinen Werken kam es allerdings sehr oft vor, dass er auch die assimilierten Ausdrücke zu verdeutschen versuchte. Er akzeptierte aber diejenigen Entlehnungen, die ins Deutsche und zugleich auch in andere europäische Länder entlehnt wurden, z. B. die Wörter *Kaffee* und *Tabak*. Ebenfalls konnten die Wörter, deren Ursprung mit einem Ortsnamen oder Personennamen zusammenhängen, beibehalten werden (z. B. *Magnet*). Alle oben genannten Entlehnungen sollten nach ihm allerdings nur so lange verwendet werden, bis man einen geeigneten deutschen Ausdruck findet.

Was die Lehnprägungen betraf, sollte die Verdeutschung nicht alle Bedeutungen des ursprünglichen Fremdworts tragen, sondern es sollten mehrere Verdeutschungen gebildet werden, die immer nur eine dieser Bedeutungen tragen würden. Es sollten auch diejenigen Wörter verdeutscht werden, die aus Elementen verschiedener Sprache bestehen, bzw. aus der Kombination deutscher und fremdsprachlicher Wortbildungsmittel, z. B. *mystisch* oder *philosophisch*.

Die phraseologischen Entlehnungen sollten ebenfalls nicht ins Deutsche übernommen werden, weil diese nur in ihrer Ausgangssprache verstanden werden können. Weiter lehnte er diejenigen Entlehnungen ab, die undeutsche Schriftzeichen und Laute enthalten, d. h. die Elemente, die im Deutschen nicht zu finden sind. Die Assimilation dieser Ausdrücke ist aber nur dann möglich, wenn das Wort keinen fremden Inhalt ausdrückt, sonst müssen sie verdeutscht werden.

Im Gegensatz zu anderen Gelehrten, die die Hochsprache mit einem konkreten Dialekt identifizierten (vgl. Kapitel 2, S. 18) und die Wörter aus anderen Mundarten meistens ablehnten, stellte sich Campe die deutsche Schriftsprache und auch die Umgangssprache als die Kombination der geeignetsten Wörter aus allen Mundarten vor (Wiegand 1998, S. 680).

Campe beschäftigte sich mit der praktischen Verwendung der Verdeutschungen in Texten. Er versuchte seit 1790, seine früheren Werke von Fremdwörtern und Entlehnungen zu reinigen, um auf diese Weise seine Verdeutschungen im Deutschen durchzusetzen. Die Entlehnungen und Fremdwörter, die in Texten ersetzt wurden, waren dann in Klammern hinter der Verdeutschung angeführt.

#### 4. 4. Campes Verdeutschungswörterbuch

Die erste Auflage des zweibändigen *Wörterbuchs zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke* erschien im Jahre 1801. Im Jahre 1813 wurde dann die zweite, erweiterte Auflage publiziert. Das Wörterbuch enthält den Aufsatz *Grundsätze, Regeln und Grenzen der Verdeutschung. Eine von dem königlichen Gelehrtenverein zu Berlin gekrönte Preisschrift*. Es handelt sich um eine nur wenig veränderte Version der Preisschrift, die im Jahre 1794 herausgegeben wurde. Der dritte Band des Wörterbuchs erschien zwischen 1807–1811. Der wurde allerdings nicht von Campe geschrieben (Eisenberg 2011, S. 155). Das Wörterbuch sollte nach der Vorrede Campes Werk ergänzen. Die Herausgeber, die im Buch nicht genannt wurden, benutzten bei der Arbeit an diesem dritten Band die Verdeutschungswörterbücher anderer Gelehrter (WVE 1809, S. III f.). Neben seinem Verdeutschungswörterbuch gab Campe auch das *Wörterbuch der deutschen Sprache*, das Adelungs Wörterbuch ergänzen sollte, heraus. Auch in diesem Werk befinden sich die Vorschläge zur Bereicherung und Reinigung der deutschen Sprache. Campe verfasste seine Wörterbücher nicht allein, sondern er hatte wahrscheinlich mehrere Mitarbeiter. Diejenigen, deren Zusammenarbeit mit Campe heute bekannt ist, sind Johann Gottlieb Radlof und Christian Samuel Theodor Bernd (Wiegand 1998, S. 679).

Viele Artikel in seinem Wörterbuch haben einen längeren Umfang, in denen sowohl die Bedeutungserklärung als auch die Verdeutschungsvorschläge angeführt werden. Campe gab die Etymologie der Wörter nicht an, weil er sie für die Leser des Wörterbuchs für nicht wichtig hielt (Wiegand 1998, S. 679). In Artikeln wird nicht nur ein entsprechendes Ersatzwort vorgeschlagen, sondern es werden mehrere Wörter angeführt und die Argumente für oder gegen die Verwendung dieser Ausdrücke kommentiert.

Die Verdeutschungen spiegeln manchmal Campes Weltanschauung wider. Die Wörter, die mit der Aufklärung und Campes Programm im Einklang waren, haben positive Konnotationen (z. B. *Freistaat*), während die Bezeichnungen für die damals aktuellen Ausdrücke aus dem politischen Bereich negativ konnotiert

werden, wie z. B. das Wort *Herrnstaat*<sup>12</sup>. Am Ende des Artikels benutzte er oft Beispiele von berühmten Schriftstellern, u. a. von Schiller, Klopstock oder Wieland, um die Verwendung von Verdeutschungen zu zeigen. Hinter dem Beispielsatz wurde der Name des Schriftstellers angeführt, aber sehr oft fehlte die Angabe des Werkes, aus dem das Beispiel stammte (Wiegand 1998, S. 681). Hinter dem Lemma findet man oft die in Klammern angeführte Aussprache des Wortes fremden Ursprungs.

#### 4. 5. Der Einfluss von Campes Arbeit

Wie Polenz (1994, S. 130 ff.) anführt, waren die Reaktionen auf Campes Arbeit unterschiedlich. Während sich manche Gelehrte und Schriftsteller von Campes Arbeit inspirieren ließen, übten einige andere Kritik über seine Verdeutschungsarbeit. Die Autoren wie Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Christoph Martin Wieland oder Jean Paul kannten sehr gut Campes Arbeit und die Idee der Sprachreinheit war ihnen nicht fremd. Im Gegensatz zu Campe stellten sich aber Paul und Goethe zu dieser Problematik anders. Bei der Bewertung der Wörter hielten sie die Inhaltsseite für maßgebender als deren Ursprung.

Zu Campes Nachfolgern gehörte z. B. Carl Gustav Jochmann, der in der Schrift *Über die Sprache* die Gründe für den Misserfolg von Campes Arbeit zu analysieren versuchte. Campe, dessen Verdeutschungsarbeit an der Schwelle zwischen Sprachpurismus und Fremdwortpurismus war, wurde im nationalistisch orientierten Fremdwortpurismus als Vorbild wahrgenommen.

Campes Verdeutschungsarbeit wurde z. B. von Jacob Grimm kritisiert<sup>13</sup>. Er lehnte seinen Purismus ab, in sein eigenes Wörterbuch wollte er aber selbst

---

<sup>12</sup> Die Ausdrücke *Herrnstaat* und *Freistaat* befinden sich in Campes Wörterbuch im Rahmen des Lemmas *Aristocratie*. Der *Herrnstaat* ist nach ihm „ein von Einem oder mehreren Herrn, dessen oder deren Wille für die Übrigen Gesetzeskraft hat, beherrscher [Staat]“, den *Freistaat* definiert er als einen „von keinem Herrn, sondern nur durch Gesetze beherrscher [Staat]“ (Campe 1813, S. 126).

<sup>13</sup> Im *Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm* wird Campe bei Lemmata *Purismus* und *Purist*, die bei ihnen negativ konnotiert sind, genannt (vgl. Grimm 1854–1961).

keine Fremdwörter aufnehmen. Clemens Brentano schrieb im Jahre 1810 *Das Märchen vom Marmelthier*, in dem er Campes Verdeutschungsarbeit parodierte. Als Hauptfigur tritt in dieser Geschichte Meister Kampe auf.

Nur etwa 5–10 % von Campes Verdeutschungsvorschlägen setzten sich durch (vgl. Eisenberg 2011, S. 136). Aufgrund der Untersuchung von Karlheinz Daniels begründet Polenz diese Tatsache. Manche der Verdeutschungen wurden nicht weiterbenutzt, weil es sich bei den Lehnwörtern z. B. um längst eingebürgerte Ausdrücke (z. B. *Altar, Kultur*), Exotismen (*Pyramide, Mumie*) oder etablierte Fachtermini (*Anatomie*) handelte. Der Bedeutungsumfang vieler Verdeutschungen deckte sich nicht mit der Bedeutung des Fremdwortes, z. B. im Falle des Ersatzes des Worts *Quarantäne* durch *Gesundheitsprobe*. Er bildete auch viele Ableitungen auf *-lei* und *-ler* oder Bildungen auf *-lehrig* oder *-künstig* (z. B. *denklehrig* oder *baukünstig*), die nicht zu den produktivsten Bildungsmustern gehörten. Die Verdeutschungen, die in den Wortschatz aufgenommen wurden, waren meistens kurze, zwei bis dreisilbige Wörter. Campe bildete selbst etwa 3000 Verdeutschungen. Zu denjenigen, die bis heute verwendet werden, zählt man z. B. die Ausdrücke *Ergebnis, Voraussage* oder *dienstunfähig*.

Obwohl Campes Verdeutschungsprogramm von vielen Gelehrten heftig kritisiert wurde, lässt sich nicht leugnen, dass seine Wörterbuchkonzeption in vieler Hinsicht einzigartig war. Im Vergleich zu anderen Wörterbüchern, v. a. einigen Nachschlagewerken des 19. Jahrhunderts, ging es nicht nur um ein aus anderen Wörterbüchern zusammengesetztes Werk, sondern die Artikel in seinem Wörterbuch hatten einen längeren Umfang und enthielten viele Informationen, die in anderen Werken nicht zu finden waren. Sein Wörterbuch und auch die von ihm vorgeschlagenen Verdeutschungen dienten dann als Quelle für manche Autoren, aber seine Konzeption wurde nicht übernommen.

## 5. Die Wörterbücher von Campe und Adelung – Parallelen und Unterschiede

Obwohl die Wörterbücher von Joachim Heinrich Campe und Johann Christoph Adelung einem anderen Ziel folgten und zu unterschiedlichen Zwecken bestimmt wurden, gibt es nicht nur Unterschiede, sondern auch einige Gemeinsamkeiten in ihren Wörterbuchkonzeptionen und in ihrer Stellung zur Hochsprache. Auf diese Parallelen und Unterschiede gehen v. a. Schiewe (1988) und Orgeldinger (1999) in ihren Werken ein.

Das *Grammatisch-kritische Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* (1774) von Johann Christoph Adelung war seiner Zeit ein bedeutendes Werk, das von vielen Gelehrten und Schriftstellern positiv geschätzt wurde<sup>14</sup>. Adelungs Wörterbuchkonzeption hatte aber auch Gegner. Zu ihnen gehörte Joachim Heinrich Campe, der sich aus diesem Grund entschied, ein Konkurrenzwörterbuch zu schreiben (Wiegand 1998, S. 678). Es handelte sich allerdings um das *Wörterbuch der deutschen Sprache*, und nicht um sein Verdeutschungswörterbuch. Seine Wörterbücher stellten aber keine getrennten Projekte dar, sondern die beiden Wörterbücher hatten vieles gemeinsam, z. B. seine Verdeutschungsarbeit wurde in beiden Werken behandelt.

Die Unterschiede zwischen Adelung und Campe findet man v. a. in ihrer Stellung zur Hochsprache und in der Bewertung von Dialekten und Wörtern fremder Herkunft. In der damals heftig diskutierten Frage nach dem Hochdeutschen (vgl. Kapitel 2, S. 18) vertraten sie unterschiedlichen Standpunkt. Adelung identifizierte die Hochsprache mit dem Obersächsischen und in seiner Arbeit konzentrierte er sich v. a. auf die Schriftsprache. Diese Hochsprache wurde nach ihm am Hof und von Gelehrten verwendet. Er zweifelte auch an den Verdiensten von Schriftstellern um die Bildung der Hochsprache, wovon andere Gelehrten überzeugt waren (Wiegand 1998, S. 664 f).

---

<sup>14</sup> Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller hielten das Adelungsche Wörterbuch für eine Autorität und im Zweifelsfall schlugen sie in ihm nach (vgl. Schaefer 1987, S. 12).

Nach Campe entwickelte sich die deutsche Hochsprache nicht nur aus einem Dialekt, sondern sie entstand aus allen Mundarten. Gleichzeitig gab er aber zu, dass das Obersächsische dabei eine wichtige Rolle spielte. Im Gegensatz zu Adelung bezweifelte er aber die Rolle des Hofes bei der Bildung der Schriftsprache. Nach ihm sprachen die Leute des Hofes das schlechteste Deutsch und waren für die übertriebene Übernahme fremdsprachiger Wörter ins Deutsche im 17. und 18. Jahrhundert verantwortlich. Da das Bürgertum häufiger als Adel die Schrift benutzte, bildeten die Bürger eine ideale Schicht zur Entwicklung der Schriftsprache. Die Schriftsteller hielt er für diejenigen, die zur Bildung des Hochdeutschen beitrugen.

Während Campe die Dialekte positiver als Adelung bewertete und sie für eine mögliche Quelle zur Bereicherung der Hochsprache hielt, nahm Adelung zu dieser Möglichkeit eher eine ablehnende Haltung ein, die aber nicht resolut war, sondern sie änderte sich in mehreren Schriften. Campe machte auf Adelungs unterschiedliche Äußerungen zu diesem Thema aufmerksam. Während Adelung in der Vorrede seines *Versuchs eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der Hochdeutschen Mundart* (1774) die Bereicherung des Hochdeutschen aus den Mundarten zuließ, lehnte er diese Möglichkeit in seiner Schrift *Über die Geschichte der Deutschen Sprache, über Deutsche Mundarten und Deutsche Sprachlehre* (1781) ab.

Ein weiterer Bereich, in dem Adelung und Campe unterschiedlichen Standpunkt vertraten, betraf die Beziehung zwischen Analogieprinzip und Sprachgebrauch. Adelung widmete sich diesem Thema in seinem Aufsatz *Der Sprachgebrauch gilt mehr, als Analogie und Regeln* (1782). Nach ihm bemühten sich viele Gelehrte, die Normen der Hochsprache zu verändern, indem sie das Analogieprinzip vor dem Sprachgebrauch bevorzugten. Das lehnte Adelung ab. Nach Campe sollte man aber das Analogieprinzip dem Sprachgebrauch vorziehen. Den Sprachgebrauch setzte Campe mit der aktuellen politischen Situation gleich, die er kritisierte, und die er verändern wollte.

Der grundsätzliche Unterschied bestand in ihrer Stellungnahme zu der Sprachreinigung, Sprachreinerhaltung und der Sprachbereicherung. Bei Campe handelte es sich um zwei unterschiedliche Themen. Die Sprachrichtigkeit behan-

delte er im Rahmen seiner Standardisierungskonzeption und die Sprachreinheit war der Gegenstand seiner puristischen Bestrebungen.

Während sich Campe für eine längere Zeit mit der Verdeutschungsarbeit beschäftigte, die Regeln für die Verdeutschung festlegte und mit deren Hilfe dann zur praktischen Arbeit vorschritt, gehörte diese Problematik nicht zu Adelungs Hauptpunkten in seiner Beschäftigung mit der Sprache. Seine Arbeit zielte mehr auf die Sprachreinerhaltung als auf die Sprachreinigung. Unter dem Begriff Sprachreinheit verstand er die Sprachrichtigkeit. Seine gemäßigte Haltung zur Verdeutschung lässt sich in folgenden Regeln erkennen. Er ließ die Entlehnungen von Autosemantika zu, weil diese sehr einfach von Fremdsprachen beeinflusst werden können und das Sprachsystem der Muttersprache nicht so gefährden. Das betraf auch Exotismen. Im Rahmen der Syntax lehnte er aber alle Entlehnungsprozesse ab. Beim Ersatz einer Entlehnung durch ein heimisches Wort bevorzugte er die Verwendung der im Hochdeutschen bereits vorkommenden Wörter vor den Lehnübersetzungen, die nach ihm von der Entlehnung zu abhängig waren. Er präferierte die Entlehnung eines Ausdrucks, aber nur unter der Voraussetzung, dass dieses Wort zusammen mit der Sache im Deutschen neu erschien und es keinen geeigneten deutschen Ausdruck gab. Genauso wie nach Campe sollten nach ihm die eingebürgerten Wörter fremden Ursprungs im Deutschen beibehalten werden. Adelung stimmte Campe auch in Hinsicht auf die Polysemie und Homonymie zu. Beide lehnten diese Erscheinungen in der Sprache ab.

In ihren Wörterbuchkonzeptionen gibt es sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede. Wie Campe gliederte Adelung sein Wörterbuch alphabetisch. Im Gegensatz zu Campe verwendete er bei der Kennzeichnung spezifischer Fachgebiete keine Abkürzungen, sondern er gab diese Fachbereiche in Artikeln an. Während Campes Wörterbuch keine Angaben des Ursprungs von Wörtern enthielt, gab Adelung in seinem Wörterbuch sehr oft die Etymologie von Wörtern an. Er legte den Lesern auch die entsprechenden Ausdrücke aus anderen Sprachen, z. B. aus dem Schwedischen, oder auch mehrere Varianten eines Ausdrucks, je nach verschiedenen Dialekten, und die Bedeutungsunterschiede in diesen Dialekten vor. Wenn die Entlehnungen im Wörterbuch erschienen, handelte es sich meistens um eingedeutschte und eingebürgerte Wörter.

Der Grund, warum Campes und Adelungs Wörterbuchkonzeption verschieden war, liegt wahrscheinlich in Campes unterschiedlicher Weltanschauung. Im Gegensatz zu Adelung gehörte Campe zu den Anhängern des Philanthropismus und zu den Kritikern des damaligen politischen Systems. Diese Tatsache spiegelte sich auch in seinen Werken wider. Wie Haß-Zumkehr (2001, S. 117) anführt, war Campes Wörterbuch appellativer als Adelungs Werk. Adelungs Wörterbuch kann im Vergleich zu Campes Konzeption wiederum als deskriptiver bezeichnet werden.

Abgesehen von den Unterschieden stellten Adelungs und Campes Wörterbücher sehr bedeutende Werke dar. Obwohl Campe und Adelung Gegner hatten, die ihre Arbeit kritisierten, beeinflussten sie entscheidend ihre Zeitgenossen und auch die zukünftigen Generationen.

## 6. Johann Gottfried Sommers Verdeutschungswörterbuch

### 6. 1. Sommers Leben

Die Biographie von Johann Gottfried Sommer findet man in mehreren zeitgenössischen oder späteren Nachschlagewerken. Es handelt sich um *Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände* (1852, S. 644 f.), den *Neuen Nekrolog der Deutschen* (1851, S. 43 f.), die *Oesterreichische National-Encyklopädie* (1836, S. 72 f.), *Ottův slovník naučný* (1905, S. 672), das *Österreichische Bibliographische Lexikon 1815–1950* (2005, S. 413) und das *Bibliographische Lexikon des Kaiserthums Oesterreich* (1877, S. 286–289). Die in diesen Werken enthaltenen Informationen sind aber sehr oft uneinheitlich. Dieses Kapitel basiert v. a. auf denjenigen Informationen, die in den meisten Biographien angeführt werden.

Johann Gottfried Sommer wurde im Jahre 1782 (1783) in Leuben bei Dresden in die Familie eines Häuslers und Schuhmachers geboren. Sein wahrer Name war Volte. Wegen der Geldnot widmete er sich zuerst dem Selbststudium, später bekam er eine Stelle im Schullehrerseminar in Dresden. Zugleich wirkte er als Kinderlehrer in einem nahen Dorf. Danach wurde er an der Garnisonschule in Dresden angestellt. Da er sich vergeblich bemühte, eine bessere Stelle zu finden, verließ er 1806 Dresden, veränderte seinen Namen und kam nach Österreich, wo er als Privatlehrer und Schriftsteller tätig war.

Schließlich setzte er sich in Prag nieder und unterrichtete von 1818 bis 1831 als Professor für wissenschaftliche Lehrgegenstände am Konservatorium. Sommer war auch als Journalist tätig. Er redigierte die Zeitschriften *Hesperus* und *Oekonomische Neuigkeiten*, über viele Jahre erschien jährlich das *Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse*, an dessen Herausgabe er sich beteiligte. Im Jahre 1831 nahm er den Auftrag des Verwaltungsausschusses des böhmischen Museums an eine ausführliche Topographie Böhmens an. Sie wurde zwischen 1833–1849 unter dem Titel *Königreich Böhmen, statistisch-topographisch*

*dargestellt* herausgegeben. Mit dem Bereich der Geographie beschäftigte er sich weiter und veröffentlichte viele andere geographische Werke. Er befasste sich auch mit dem Studium von Fremdsprachen, v. a. mit modernen Sprachen.

Am Ende seines Lebens arbeitete Sommer an der Topographie von Prag. Er starb am 11. November (oder am 12. November) 1848 in Prag.

## 6. 2. Sommers Verdeutschungsprogramm

Sommers Verdeutschungsarbeit beschränkte sich wohl nur auf sein Wörterbuch bzw. auf das *Kleine Verdeutschungswörterbuch*<sup>15</sup>. Obwohl man in der Vorrede zur zweiten Auflage seines Wörterbuchs lesen kann, dass er sich der Verdeutschung der deutschen Tonkunst widmen wollte (vgl. Sommer 1819, S. XVII), findet man in Nachschlagewerken keine Belege für andere Publikationen, die auf den Sprachpurismus eingehen. Seine Einstellungen zum Sprachpurismus lassen sich daher nur aus dem Vorbericht zur ersten Auflage (Sommer 1819, S. III–XII) und der Vorrede zur zweiten Auflage (Sommer 1819, S. XIV–XVII) in seinem Wörterbuch herauslesen.

Die Frage, ob Sommer zu gemäßigten oder zu radikalen Sprachpuristen gehört, kann anhand mehrerer Textausschnitte beantwortet werden. Die erste dieser Stellen befindet sich bereits am Anfang des Vorberichts, wo er sich über den Erfolg des Sprachpurismus im deutschsprachigen Sprachraum freut und alle Fremdwörter aus dem Deutschen ausschließen will. Am Ende seines Vorberichts sieht er den Zusammenhang zwischen der Reinheit der Sprache und der Ehre der Muttersprache. Deshalb kann er mit großer Wahrscheinlichkeit zu denjenigen Sprachreinigern gezählt werden, die eine radikale Version des Sprachpurismus vertraten. Das ist auch aus seiner Hervorhebung von Campes Verdeutschungsarbeit ersichtlich: „*Campes große Verdienste um die teutsche Sprache, besonders*

---

<sup>15</sup> Es handelt sich um den Auszug aus seinem Verdeutschungswörterbuch. Das *Kleine Verdeutschungswörterbuch* wurde 1822 (oder 1823) veröffentlicht (vgl. Die Oesterreichische National-Encyklopädie 1836, S. 73; Das Biographische Lexikon des Kaiserthums Oesterreichs 1877, S. 287).

*um ihre Säuberung von allem Fremdartigen, müssen anerkannt werden, so lange es Teutsche giebt, und so lange in teutscher Zunge gesprochen und geschrieben wird“* (Sommer 1819, S. IV).

Weiter widmete er sich der Bewertung vieler zeitgenössischer Wörterbücher. Aus seiner Kritik bzw. Hervorhebung ihrer Konzeptionen ergeben sich die Grundregeln seiner Verdeutschungsarbeit. Diejenigen Wörterbücher, die von ihm positiv geschätzt wurden, benutzte er als Quellen bei seiner Arbeit. Es handelt sich um *Petri's gedrängtes Verdeutschungs-Wörterbuch der in unsrer Bücher- und Umgangssprache häufig oder selten vorkommenden fremden Ausdrücke* (Dresden 1812), *Schweizer's Wörterbuch zur Erklärung fremder, aus andern Sprachen in die deutsche aufgenommener Wörter und Redensarten, welche in Schriften und Büchern sowohl, als auch im täglichen Leben häufig gebracht werden* (2. Auflage, Zürich 1811), mehrere zweisprachige Wörterbücher (französische, italienische, englische, lateinische und griechische) und Wörterbücher, die immer nur Termini aus einer konkreten Wissenschaft beinhalten. In der zweiten Vorrede nennt er noch weitere Nachschlagewerke.

Die erste Regel in seiner Verdeutschungsarbeit betrifft die Auswahl des Wortschatzes, der nach Sommer in Verdeutschungswörterbüchern erscheinen kann, und auch die Auswahl derjenigen Ausdrücke, die man aus diesen Werken ausschließen muss. Die Verdeutschungswörterbücher sollten nach ihm keine Modewörter oder eine übertriebene Zahl fremdsprachiger Ausdrücke, die nur den Gelehrten bekannt sind, beinhalten, sondern nur die im Deutschen bereits etablierten Ausdrücke, die *„für allgemein aufgenommen anerkannt worden [sind]“* (Sommer 1819, S. V, XI). Die Bedeutungen, die nur in Ausgangssprachen üblich sind, sollten in Fremdwörterbüchern erscheinen. In Verdeutschungswörterbüchern sind sie überflüssig.

Großen Wert legt er auch auf den Umfang von Texten, die sich in Wörterbüchern befinden. Er fordert möglichst kurze und sachliche Artikel<sup>16</sup>. Die Lemmata sollten aber gleichzeitig viele Erklärungen beinhalten, um für alle Benutzer,

---

<sup>16</sup> Im Widerspruch zu dieser Regel steht seine Bewertung von Campes Verdeutschungswörterbuch. Während er in seiner Vorrede anderen Verfassern die langen Artikel vorwirft, kritisiert er im Falle von Campe diese Tatsache nicht.

und nicht nur für die Gelehrten, verständlich zu sein. Gerade die Ungelehrten und Ungebildeten hält er für die Zielgruppe von Lesern, die Verdeutschungswörterbücher verwenden<sup>17</sup>.

Weiter äußert er sich dazu, wie die Verdeutschungen aussehen sollten. Er klagt darüber, dass die Verdeutschungswörterbücher sehr oft nicht „wahre Verdeutschungen“ angeben, sondern nur wörtliche Übersetzungen von Fremdwörtern oder Erklärungen in Form von Komposita. Am Beispiel von Karl Christian Müller<sup>18</sup> und Lorenz Oken legt er dann die Eigenschaften von idealen Verdeutschungen fest. Diese sollten am besten einsilbig und dazu fähig sein, andere Wörter zu bilden. Die Quellen, mit deren Hilfe Müller und Oken ihre Verdeutschungen schufen und die Sommer für geeignet hält, sind ältere Stadien des Deutschen, Dialekte und auch verwandte germanische Sprachen<sup>19</sup>.

Im Rahmen der Verdeutschungsarbeit bevorzugt Sommer die Spezialisierung von Gelehrten nur auf ein Fachgebiet. Deshalb sollte sich jeder Sprachreini-ger nur eine konkrete Disziplin oder nur deren Teil auswählen und sich diesem Bereich widmen. Die Verletzung dieser Regel kann sich auf die Richtigkeit der in den Artikeln angeführten Informationen negativ auswirken<sup>20</sup>.

Obwohl sich aus Sommers Vorbericht und Vorrede einige Hauptgedanken seiner Verdeutschungsarbeit ergeben, gibt es viele Fragen, die in diesen Texten nicht beantwortet wurden. Weil die späteren Auflagen seines Wörterbuchs keine

---

<sup>17</sup> Diese seine Behauptung widerspricht dem Untertitel seines Wörterbuchs, der lautet: „*Ein höchstnützlich Handbuch für Geschäftsmänner, Zeitungsleser und alle gebildete Menschen überhaupt*“.

<sup>18</sup> Sommer behauptet, dass er einige Müllers Verdeutschungen in sein Wörterbuch aufnahm.

<sup>19</sup> Oken benutze nach Sommer das Holländische und Schwedische als Quellen für seine Verdeutschungen.

<sup>20</sup> Bereits am Anfang seines Vorberichts macht Sommer bei der Bewertung von Campes Wörterbuch auf die Fehler bei Lemmata, die aus den für Campe unbekanntem Fachgebieten stammten, aufmerksam. Als Beispiel führt er die Ausdrücke aus der Tonkunst an. Die Tonkunst gehörte aufgrund Sommers Lehrtätigkeit am Konservatorium in Prag wohl zu den Bereichen, die er gut verstand.

weiteren Verdeutschungsregeln enthalten<sup>21</sup>, kann vorausgesetzt werden, dass sein Programm nicht auf weitere Verdeutschungsregeln einging.

### 6. 3. Methodologisches

Im folgenden Kapitel werden die grundsätzlichen Verfahren, die bei der Analyse verwendet werden, beschrieben, und die Kriterien, nach denen Lemmata im Wörterbuch analysiert werden, angeführt und kurz charakterisiert. Die Terminologie und die bei der Analyse verwendete Struktur des Wörterbuchs gehen von der Beschreibung der Wörterbuchstruktur aus, die sich auf die Arbeit von Herbst (2003) stützt.

Ein Wörterbuch besteht nicht nur aus einem Wörterbuchverzeichnis, sondern es hat mehrere Hauptteile. Den größten Umfang nimmt der Wörterbuchteil ein, in dem die Lexeme geordnet werden. Zu dem zweiten Teil, der als Metateil bezeichnet wird, gehören z. B. ein Vorwort, eine Liste mit den im Wörterbuchteil benutzten Abkürzungen oder eine Bibliographie. Der Wörterbuchteil enthält Artikel, die auch eine Struktur aufweisen. Am Anfang des Artikels befindet sich immer ein Lemma. Es handelt sich um ein Lexem, über das im Explikationsteil Informationen vermittelt werden. Den Kern des Explikationsteils bildet die Bedeutungsangabe. Ihre Grundformen sind Äquivalent und Paraphrase. Das Äquivalent stellt meistens ein Synonym zum Lemma dar, es muss aber nicht unbedingt in allen Kontexten und auf allen Bedeutungsebenen mit dem Lemma vollkommen identisch sein. Zu weiteren paradigmatischen Beziehungen, die in Wörterbuchartikeln vorkommen können, gehören Antonyme, Hyponyme und Hyperonyme. Unter dem Begriff Paraphrase versteht man eine Bedeutungserklärung. Wörterbuchartikel können weiter viele andere Angaben enthalten, z. B. Aussprachen von Lemmata, Angaben zur Wortart, Etymologie oder auch Beispielsätze.

---

<sup>21</sup> In den Auflagen aus den Jahren 1825 und 1833 findet man sogar keine Regeln aus Sommers Verdeutschungsprogramm.

Nach dem Lemma werden dann die Artikel im Wörterbuch geordnet. Man unterscheidet striktalphabetische und nestalphabetische Anordnung. Bei der striktalphabetischen Struktur werden alle Lemmata nach dem Alphabet angeordnet. Im Falle einer nestalphabetischen Ordnung werden unter einem Hauptlemma seine Ableitungen und Komposita als Sublemmata angeführt. Diese Anordnungsstruktur erschwert aber das Nachschlagen im Wörterbuch.

Obwohl sich bei Wörterbüchern viele gemeinsame Züge feststellen lassen, zeigen sich in ihrer Struktur auch erhebliche Unterschiede. Jedes Wörterbuch geht von einer konkreten Konzeption aus, und die Struktur kann sich deshalb von der oben angeführten Beschreibung unterscheiden.

Die Analyse von Sommers Wörterbuch besteht aus zwei Teilen. Am Anfang werden allgemeine Informationen über das Wörterbuch und dessen Aufbau behandelt. Den Kernpunkt bildet die Behandlung zweier Wörterbuchabschnitte. Es handelt sich um die Lemmata mit den Anfangsbuchstaben E und L. Bei der Auswahl von Wörterbuchabschnitten spielten mehrere Kriterien eine Rolle. Es wurde angestrebt, diejenigen Wörterbuchabschnitte zu finden, die sich in mehreren Aspekten unterscheiden. Zu den Hauptbedingungen gehörten der Umfang von Abschnitten und die Anzahl von Lemmata. Der Abschnitt mit den Ausdrücken, die mit E beginnen, hat einen Umfang von etwa 28 Seiten und enthält 1194 Lemmata, im zweiten Abschnitt findet man 563 Lemmata auf 15 Seiten. Auch die Tatsache, dass es bei dem erstgenannten Buchstaben um einen Vokal, bei dem zweiten Buchstaben um einen Konsonanten geht, war bei der Auswahl von konkreten Abschnitten sehr wichtig.

Die Lemmata aus den ausgewählten Abschnitten werden nach folgenden Kriterien analysiert:

Wortart

Adaptiertes oder unadaptiertes Lexem

Fachgebiet

Simplex oder Kompositum

Autosemantikum oder Synsemantikum

Äquivalent oder Paraphrase

Etymologie

Das Vorkommen von Lemmata in anderen Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts

Das Vorkommen von Lemmata in Wörterbüchern von Adelung und Grimm

Für die Auswertung von einzelnen Kriterien wurden einige Grundregeln festgelegt. Die erste von ihnen betrifft die Fälle, in denen ein Artikel mehrere Lemmata enthält und die Zuteilung zu einer konkreten Kategorie im Rahmen eines Kriteriums deshalb nicht eindeutig ist (z. B. Lemmata *Loxodromie*, *Loxodromische Linie*, S. 300). In diesem Fall wird das erstgenannte Lemma für das Hauptlemma gehalten und in die Analyse einbezogen.

Die Einteilung von Lemmata in adaptierte oder unadaptierte Ausdrücke stützt sich auf Sommers Unterscheidung, die sich an der verwendeten Schrift erkennen lässt (vgl. Kapitel 6. 4, S. 49). Die Kategorien von Fachgebieten werden aufgrund von den in der Erklärung am Anfang des Wörterbuchs angegebenen Abkürzungen unterschieden. Wenn ein Lemma mehreren Fachgebieten zugeordnet wird, wird es bei der Analyse in jede dieser Kategorien einbezogen. Die Angaben des Fachgebiets, die zu Sommers Abkürzungen nicht gehören, sondern unsystematisch benutzt werden, und die Angaben, die sich nur bei Beispielsätzen oder Phrasemen, die manche Artikel begleiten, befinden, werden nicht analysiert.

Zu Komposita werden auch diejenigen Wörter gezählt, die aus dem Griechischen oder Lateinischen stammen und aus mehreren Komponenten zusammengesetzt wurden, obwohl diese Komponenten in den Zielsprachen nicht mehr getrennt vorkommen, z. B. das Lemma *Etymologie* (S. 184). Bei der Unterscheidung zwischen Äquivalenten und Paraphrasen wurde folgendermaßen verfahren: Unter dem Begriff Äquivalent wird derjenige Ausdruck verstanden, der ein einwortiges oder mehrwortiges Lemma durch ein einwortiges deutsches Wort ersetzt. Beim Lemma *Etymolog* findet man z. B. die Bedeutung *Wortforscher*. Der Terminus Paraphrase bezeichnet eine Bedeutungsangabe, die aus mehreren Wörtern besteht und die Bedeutung des Lemmas erklärt. Es handelt sich z. B. um die Erklärung

„Höllенfluß, dessen Wasser alle Erinnerung an das Vergangene raubte; Fluß der Vergessenheit“ (Sommer 1819, S. 293) beim Lemma *Lethe*. Im Falle einer Phrase, die als Lemma dient, und die in der Bedeutungsangabe nicht durch ein einwortiges Äquivalent ersetzt wird, sondern durch eine Wortgruppe, wird die entsprechende deutsche Phrase nach dem Umfang und der Bedeutung entweder der Gruppe von Äquivalenten oder der Gruppe von Paraphrasen zugeordnet.

Für die Gliederung von Wörtern und Phrasen nach ihrem Ursprung ist die Sprache, aus der ein Ausdruck ins Deutsche entlehnt wurde, maßgebend. Bei der Einteilung von Lemmata nach der Etymologie und nach ihrem Vorkommen in den Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts und Wörterbüchern von Adelung und Grimm werden nicht die genauen Zahlenangaben angeführt, sondern es folgt nur eine grobe Einteilung in die festgelegten Kategorien. Eine exakte Analyse ist wegen des Charakters von Kriterien nur schwer durchführbar. Weil Grimms Wörterbuch später als die beiden anderen Wörterbücher veröffentlicht und erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts vollendet wurde (vgl. Haß-Zumkehr 2001, S. 119), diente dieses Werk v. a. zur Kontrolle bei der Analyse von Lemmata. Bei der Analyse dieser Kriterien wurden zahlreiche Wörterbücher, Enzyklopädien und einige Internetseiten verwendet. Die vollständige Quellenangabe findet man im Literaturverzeichnis. Aus ihnen werden an dieser Stelle nur die wichtigsten Nachschlagewerke genannt:

*Kleines Fremdwörterbuch zur Verdeutschung und Erklärung aller in unserer Schrift und Umgangssprache üblichen fremden Ausdrücke: mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung und Andeutung ihrer Herkunft : Ein reichhaltiger Auszug aus dem allgemeinen Fremdwörterbuche* von Johann Christian August Heyse (1840)

*Neues allgemeines Handwörterbuch der deutschen Sprache mit den in derselben vorkommenden fremden Wörtern und einem Anhang, enthaltend die in der Jurisprudenz gewöhnlichen lateinischen Ausdrücke* (1830)

*Allgemeines deutsches Sach-Wörterbuch aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten: oder, Universal-Lexikon aller Künste und Wissenschaften* von Joseph Marx Liechtenstern (1836)

*Deutsches Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm (1854–1961)

*Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen* von Johann Christoph Adelung (1793–1801)

Im Wörterbuch gibt es viele Lemmata, die keine Paraphrase oder kein Äquivalent beinhalten, sondern nur auf einen anderen Artikel bzw. dessen Teil verweisen. Auf diese Lemmata wird in dieser Arbeit kurz eingegangen, von der Analyse der obengenannten Wörterbuchabschnitte werden sie aber ausgeschlossen.

Im Rahmen der Analyse werden zahlreiche Beispiele angeführt. Die Seitenangaben, die sich hinter jedem Beispiel befinden, verweisen auf die konkreten Seiten in der analysierten zweiten Auflage des Wörterbuchs. Die Abbildungen, die im Text gekennzeichnet werden, findet man im Anhang. Im Text wird nur die Abschrift angeführt.

Die angeführten Informationen stellen die wichtigsten Regeln für das Analyseverfahren dar. Mögliche weitere Regeln, die für die Analyse relevant sind, werden im Rahmen der Auswertung von einzelnen Kriterien behandelt.

#### 6. 4. Sommers Verdeutschungswörterbuch

Die zweite Auflage des Wörterbuchs von Johann Gottfried Sommer, die in dieser Arbeit analysiert wird, erschien im Jahre 1819 in Prag unter dem Titel *Neuestes wort- und sacherklärendes Verteutschungswörterbuch aller jener aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, Ausdrücke und Redensarten, welche die Teutschen bis jetzt, in Schriften und Büchern sowohl als in der Umgangssprache, noch immer für unentbehrlich und unersetzlich gehalten haben; verbunden mit einer Er-*

klärung auch der weniger bekannten Kunstwörter und andern Ausdrücke der deutschen Sprache. Ein höchstnützlich Handbuch für Geschäftsmänner, Zeitungsleser, und alle gebildete Menschen überhaupt (im Weiteren NWVW). Die erste Auflage wurde nach dem *Biographischen Lexikon des Kaiserthums Österreich* (1877, S. 287) im Jahre 1813 publiziert. Das NWVW wurde nach der Veröffentlichung der zweiten Auflage dann noch mindestens dreimal veröffentlicht. Das Lexikon gibt die Erscheinungsjahre 1825, 1833 und 1839 an<sup>22</sup>.

Das analysierte Wörterbuch hat einen Umfang von etwa 551 Seiten. Im Metateil findet man den Vorbericht zur ersten Auflage und die Vorrede zur zweiten Auflage, die sich über 17 Seiten erstrecken, ihnen folgt die einseitige Erklärung der in diesem Werke vorkommenden Abkürzungen. Der Wörterbuchteil, der den Kern des Wörterbuchs bildet, hat 532 Seiten, und am Ende des Buches befindet sich eine einseitige Liste mit Druckfehlern und Verbesserungen, die zum Metateil gezählt werden kann.

Das NWVW ist alphabetisch geordnet, aber wegen den vielen Ausnahmen, die man in der Anordnung von Lemmata findet, kann die Struktur wahrscheinlich nicht als striktalphabetisch bezeichnet werden. Diese alphabetische Ordnung wird z. B. bei dem Lemma *Legat* gebrochen, wo Sommer die einzelnen Bedeutungen dieses Wortes durch ihre Einteilung in zwei Artikel unterscheidet (Abb. 1, S. 291):

*Legat, das Legatum,*

(jur.) Vermächtniß, Schenkung.

*Legat, der, Legatus,*

päpstlicher Gesandter.

---

<sup>22</sup> Im Internet lassen sich die Ausgaben aus den Jahren 1825 und 1833 finden.

Sehr häufig kommt diese Situation bei Nominalphrasen vor, die die alphabetische Struktur durchbrechen (z. B. das Lemma *Litis consortes* steht vor dem Lexem *Lisbonnine*, weil es mit dem Lemma *Lis* zusammenhängt, S. 296), oder in der Anordnung von einzelnen Phrasen, wobei Sommers Motivation zu der von ihm ausgewählte Reihenfolge manchmal nicht klar ist, z. B. bei der Nominalphrase *Etudiant en medecine*, die vor der Phrase *Etudiant en droits* steht (S. 184).

Die Lemmata mit den Anfangsbuchstaben I und J findet man in demselben Abschnitt. Jedes Lemma beginnt mit einem Großbuchstaben, unabhängig davon, ob es sich um Substantive, Verben, Adjektive oder andere Lemmatypen handelt. Die Wörterbuchartikel sind in zwei Spalten verteilt. Im Wörterbuchteil werden zwei verschiedene Schriftarten verwendet. Die indigenen oder die entlehnten, aber bereits adaptierten Lexeme wurden in Fraktur gedruckt. Die Fremdwörter, d. h. die bisher nicht adaptierten Wörter und Phrasen erscheinen in Antiquaschrift. Diese Unterscheidung findet man nicht nur bei Lemmata, sondern auch bei Beispielsätzen oder Kollokationen, die in manchen Artikeln die Verwendung von Lemmata demonstrieren, z. B. (Abb. 2, S. 188):

*Exclamation,*

Ausruf. Signum exclamationis, oder exclamandi, Exclamationszeichen, das Ausrufungszeichen.

Weitere Beispiele: *Emeritus* (S. 173), *Execution* (S. 188), *Locus* (S. 298).

Dieses Verfahren ist nicht neu, sondern wurde bereits seit der Humanistenzeit benutzt (vgl. Polenz 1994, S. 61).

Am Anfang jedes Abschnitts befindet sich zuerst ein Teil, in dem die Abkürzungen entziffert bzw. auch die entsprechenden Äquivalente oder Paraphrasen zu ihnen angeführt werden. Die vollständigen Formen von Lexemen, die an dieser Stelle nur durch eine Abkürzung ausgedrückt werden, erscheinen dann sehr oft noch einmal als Lemmata von anderen Wörterbuchartikeln.

Im Wörterbuch können zwei Grundtypen von Artikeln unterschieden werden. Die Artikel aus der ersten Gruppe enthalten nur eine Bedeutung und werden nicht weiter gegliedert. Bei vielen Lemmata gibt der Autor wiederum mehrere Bedeutungsangaben an, die mit Zahlen voneinander unterschieden werden. Sowohl bei dem ersten als auch beim zweiten Typ kann die Bedeutungsangabe in Form eines Äquivalents oder einer Paraphrase realisiert werden.

Bei vielen Lemmata findet man die Markierung vom Fachgebiet, die durch eine Abkürzung hinter dem Lemma oder vor einer der Bedeutungen, falls ein Lemma mehrere Bedeutungen hat, gekennzeichnet wird. Direkt hinter dem Lemma gibt es manchmal auch die in der Klammer angeführte wörtliche Übersetzung des Lexems. Dann folgt die Bedeutung, die im Deutschen üblich ist.

Die Artikel in Sommers Wörterbuch haben eine einfache Struktur und es gibt Angaben, die sehr oft Bestandteile von Wörterbuchartikeln sind, aber in NWW nicht vorkommen. Zu ihnen gehört v. a. die Angabe der Wortart oder die Etymologie von Lemmata. Dasselbe gilt auch für die Aussprache von Fremdwörtern<sup>23</sup>. In den späteren Auflagen entschied sich Sommer, die Aussprache zu ausgewählten Lemmata zu ergänzen<sup>24</sup>.

## 6. 5. Verweise in NWW

Die Verweise auf andere Stellen und Artikel im Wörterbuch bilden ein System, in dem mehrere Verweistypen unterschieden werden. Im Folgenden wird auf die einzelnen Typen kurz eingegangen.

---

<sup>23</sup> Nach Sommer ist es erstens nicht möglich, manche fremde Laute mit deutschen Zeichen auszudrücken. Der zweite Grund dafür ist, dass die Menschen, die eine Fremdsprache nicht beherrschen, die Aussprache nicht zu wissen brauchen, sondern es genügt ihnen, im Wörterbuch die Bedeutung nachzuschlagen. Und wenn sie das Wort irgendwo hören, so können sie das Wort nicht im Wörterbuch finden, weil sie nicht wissen, wie man dieses Wort schreibt (Sommer 1819, S. XI).

<sup>24</sup> In der dritten Auflage führt Sommer die Aussprache bei französischen, englischen und italienischen Wörtern an (Sommer 1825, S. 6). Die Aussprache befindet sich bei diesen Ausdrücken auch in der vierten Auflage.

Die Verweise der ersten Kategorie befinden sich am Anfang von mehreren Wörterbuchabschnitten, d. h. vor allen Lemmata eines Buchstabens. Sie machen darauf aufmerksam, dass es sehr oft verschiedene orthographische Varianten für Lexeme gibt, und weil sich Sommer für eine dieser Varianten entscheiden musste, befindet sich in einem anderen Wörterbuchabschnitt die Information über die mögliche andere Position eines vom Wörterbuchbenutzer gesuchten Lexems. Das veranschaulicht folgendes Beispiel (Abb. 3, S. 532):

Z.

(Was man hier nicht findet, suche man in C.)

Weiteres Beispiel: Der Verweis bei dem Buchstaben F (S. 194).

Ähnlich verweisen mehrere Artikel im Wörterbuchabschnitt auf eine andere Stelle im Wörterbuchteil (Abb. 4, S. 169):

*Eklektiker* (

*Eklipse, Ekliptik* (

*Ekloge* ( s. *Ec* --

*Ekphraktisch* (

*Ekstase* (

Weitere Beispiele: Lemmata *Equipollent* und *Equivalent* (S. 181).

Bei Lemmata auf E unterscheidet sich bei mehreren Wörtern die Schreibung bei Sommer und bei anderen Autoren. Im Gegensatz zu ihm hielten sie wahrscheinlich andere Orthographie für üblicher.

Weitere Typen verweisen auf einen konkreten Wörterbuchartikel (z. B. *Lauwine*, Abb. 5, S. 291), der sich in demselben oder in einem anderen Wörterbuchabschnitt befindet, oder nur auf dessen Teil, d.h. auf eine der Bedeutungen, wie im Falle des Verbs *Laternisieren* (S. 290), bei dem auf die vierte Bedeutung beim Verb *Laternieren*<sup>25</sup> verwiesen wird (Abb. 6):

*Lauwine*,

s. Lawine.

Weitere Beispiele: *Engroist* (S. 176), *Lavette* (S. 291), *Litorale* (S. 297).

*Laternisieren*,

s. Laternieren 4.

Die Verweise beziehen sich aber auch auf eine andere morphologische Form, z. B. das Lemma *Litis*, das im Genitiv steht (Abb. 7, S. 297), im Fall von Phrasen auf einen Artikel, wo diese Phrasen erklärt werden (z. B. *Litis Contestatio*, Abb. 8, S. 296), oder auf eine synonyme Phrase (z. B. *Late Observanz*, Abb. 9, S. 290):

*Litis*,

s. nach *Lis*.

---

<sup>25</sup> Den Ausdruck *Laternieren* gibt es aber im Wörterbuch nicht, weil er einen Druckfehler enthält, sodass dieser Artikel auf ein nicht existierendes Lemma verweist. Am Ende des Wörterbuchs findet man im Teil Druckfehler und Verbesserungen den Fehler nicht. In den Auflagen aus den Jahren 1825 und 1833 wurde er aber korrigiert und der Verweis erscheint in der Form „s. *Lanternieren* 4“, und bei diesem Verb findet dann der Leser die gesuchte Bedeutung (Sommer 1825, S. 312; Sommer 1833, S. 276).

*Litis contestatio*,

s. bei *Contestatio*.

Weitere Beispiele: *En comparaison* (S. 175), *Lucida intervalla* (S.300).

*Late Observanz*,

s. *Stricte Observanz* bei *Stricte*.

Beim Lemma *Lama* verweist Sommer auf das Kompositum *Dalai-Lama*, das aber eine andere Bedeutung hat. Die Bedeutung des Worts *Dalai-Lama* formuliert Sommer als „*Oberpriester und Fürst in Thibet, der göttlich verehrt wird*“ (Sommer 1819, S. 134), dieses Wort stellt aber vielmehr ein Hyponym des Lemmas *Lama* als sein Synonym dar.

## 6. 6. Die Analyse

Dieses Kapitel widmet sich der Analyse nach festgelegten Kriterien und ihren Ergebnissen.

### 6. 6. 1. Wortart

Das erste analysierte Kriterium betrifft die Unterscheidung von Wortarten. Wegen vieler mehrwortiger Lemmata, die sich im Wörterbuch befinden, werden im Rahmen dieses Kriteriums auch die Kategorien *Phrase* und *Abkürzung* unterschieden. Zu den Substantiven werden auch Eigennamen aus der Mythologie gezählt.

Die Tabelle 1 veranschaulicht die Ergebnisse der Analyse:

Tab. 1: Wortarten

	L	%	E	%
Abkürzung	19	3,37 %	16	1,34 %
Adjektiv	45	7,99 %	135	11,31 %
Adverb	11	1,95 %	11	0,92 %
Interjektion	2	0,36 %	1	0,08 %
Konjunktion	–	–	1	0,08 %
Partikel	1	0,18 %	–	–
Phrase	85	15,10 %	111	9,30 %
Präfix	–	–	2	0,17 %
Präposition	–	–	1	0,08 %
Pronomen	–	–	2	0,17 %
Substantiv	316	56,13 %	625	52,35 %
Verb	51	9,06 %	236	19,77 %
	530		1141	

Beispiele:

Abkürzungen – *e. o.* (ex offo, S. 166), *L. S.* (Loco Sigilli, S. 287)

Adjektive – *Erebisch* (S. 181), *Logisch* (S. 299)

Phrasen – *Esprit fort* (S. 183), *Lapis philosophorum* (S. 289)

Präpositionen – *Erga* (S. 182)

Substantive – *Legist*, *Lemma*, *Lenteur* (alle Lemmata S. 292)

Verben – *Evolviren* (S. 186), *Logiren* (S. 299).

Aus den Ergebnissen ergibt sich, dass die Substantive als Lemmata in beiden Wörterbuchabschnitten am meisten vertreten sind, und dass sie in beiden Abschnitten mehr als 50 % aller Lemmata bilden. Als Lemmata dienen sehr oft auch Verben und Adjektive, wobei die Anzahl von Verben beim Buchstaben E um mehr als 10 % höher ist als beim Buchstaben L, in diesem Wörterbuchabschnitt findet man wiederum einen höheren Anteil von Phrasen und Abkürzungen. Die Lemmata des Buchstabens E verfügen über vielfältigere Auswahl von Wortarten.

Die Verben, die als Lemmata im Wörterbuch verwendet werden, erscheinen nicht nur im Infinitiv, sondern ab und zu auch in ihrer konjugierten Form (Abb. 10, S. 188):

*Excudit,*

hats gestochen, ausgearbeitet (auf Kupferstichen).

Weiteres Beispiel: *Licet* (S. 295).

Auch die Substantive gibt Sommer manchmal im Plural an, was wahrscheinlich auf die häufige Verwendung von diesen Substantiven in der Pluralform aufmerksam machen soll. Es gibt aber Lemmata, bei denen er im Gegensatz zu anderen Autoren unterschiedliche Numeri anführt.

#### 6. 6. 2. Adaptiertes oder unadaptiertes Lexem

Die Gliederung in adaptierte und unadaptierte Lemmata ergibt sich aus den verwendeten Schriftweisen (vgl. Kap. 6. 4., S. 49). Vorausgesetzt, dass es in einem Artikel sowohl adaptiertes als auch unadaptiertes Lemma gibt, wird der Artikel in die Kategorie von adaptierten Lemmata einbezogen, weil die Tatsache, dass das Lexem in irgendeiner Weise (z. B. im Bereich der Orthographie) an das Deutsche angepasst wurde, eine wichtige Rolle spielt. Die exakten Zahlenangaben findet man in der Tabelle 2:

Tab. 2: Adaptierte und unadaptierte Lemmata

	L	%	E	%
Unadaptiert	227	40,32 %	391	32,75 %
Adaptiert	303	53,82 %	750	62,81 %
	530		1141	

Beispiele:

Unadaptiert – *Ergo* (S. 182), *Exchequer* (S. 188), *Limbus* (S. 295)

Adaptiert – *Ergotist* (S. 182), *Legal* (S. 291), *Lunatisch* (S. 301).

In beiden Wörterbuchabschnitten bilden die adaptierten Lemmata mehr als 50 % von untersuchten Lexemen, im Falle von Lemmata mit dem Anfangsbuchstaben E handelt es sich sogar um mehr als 60 %. Die Anzahl von unadaptierten Lemmata ist aber nicht vernachlässigbar. Wie die Tabelle 3 zeigt, findet man bei einigen Artikeln Lemmata, die manchmal mehrere adaptierte und unadaptierte orthographische Varianten (z. B. Abb. 11, S. 174) enthalten:

*Emphytevt, Emphyteut, Emphytevia, Emphytevta,*

Erbzinsmann, Erbzinsner, Erbzinspächter.

Die angeführte Reihenfolge von Lemmata entspricht ihrem Vorkommen in Artikeln:

Tab. 3: Adaptierte und unadaptierte Lemmata in einem Artikel

	L	%	E	%
Adapt. – Unadapt.	10	3,30 %	14	1,87 %
Unadapt. – Adapt.	7	2,31 %	16	2,14 %
Adapt. – Unadapt. – Adapt.	–	–	1	0,13 %
Adapt. – Adapt. – Unadapt. – Adapt.	–	–	1	0,13 %
Kompositum – Unadapt./Adapt.	–	–	1	0,13 %
	17		33	

Beispiele:

Adaptiertes und zugleich unadaptiertes Lemma – *Epilog, Epilogus* (S. 180)

Unadaptiertes und zugleich adaptiertes Lemma – *Effronté, Effrontirt* (S. 168)

Adaptiertes und zugleich unadaptiertes und adaptiertes Lemma – *Emigrant, Emigré, Emigrirter* (S. 173).

Aus den Ergebnissen in der Tabelle 3 ergibt sich, dass es damals Wörter gab, die in mehreren orthographischen Varianten verwendet wurden. Die letzte Zeile in der Tabelle stellt einen Sonderfall im gegebenen Wörterbuchabschnitt dar. Es handelt sich um ein Kompositum (Abb. 12, S. 183), das als Lemma dient. Es besteht aus zwei Teilen. Das Bestimmungswort ist unadaptiert, während das Grundwort in der adaptierten Form erscheint:

*Essito-Zoll,*

Ausgangs- oder Ausfuhrzoll.

### 6. 6. 3. Fachgebiet

Wie sich aus der Tabelle 4 herauslesen lässt, gibt es bei etwa 80 % aller Artikel keine Markierung vom Fachgebiet:

Tab.4: Angabe des Fachgebiets bei Lemmata

	L	%	E	%
Kein Fachgebiet	459	81,53 %	976	81,74 %
Fachgebiet	71	12,61 %	165	13,82 %
	530		1141	

Den Rest bilden die Artikel, deren Bedeutungen eine Angabe vom Fachgebiet enthalten, entweder für den ganzen Artikel, oder nur für eine konkrete Bedeutung. Das veranschaulicht die Tabelle 5:

Tab. 5: Fachgebiete in Artikeln

	L	%	E	%
Fachgebiet für ganzes Lemma	58	81,69 %	140	84,34 %
An eine Bedeutung gebunden	13	18,31 %	25	15,06 %
	71		165	

Daraus folgt, dass die meisten Angaben zum Fachgebiet für den ganzen Artikel gelten, nur manchmal kommt es vor, dass das Fachgebiet nur eine der Bedeutungen betrifft. Die Tabelle 6 bietet den Überblick über alle in den untersuchten Wörterbuchartikeln verwendeten Fachgebietsangaben:

Tab. 6: Überblick von Fachgebieten

	L	%	E	%
Algebra	–	–	1	0,59 %
Anatomie	4	5,26 %	3	1,76 %
Arabisch	–	–	1	0,59 %
Arzneikunde	11	14,47 %	36	21,18 %
Astronomie	4	5,26 %	6	3,53 %
Baukunst	–	–	3	1,76 %
Buchdruckerkunst	1	1,32 %	–	–
Englisch	–	–	1	0,59 %
Fechtkunst	1	1,32 %	–	–
Geographie	2	2,63 %	–	–
Geometrie	–	–	4	2,35 %
Grammatik	–	–	4	2,35 %
Chemie	5	6,58 %	2	1,18 %
Chirurgie	2	2,63 %	1	0,59 %
Chronologie	–	–	1	0,59 %
Juristisch	9	11,84 %	22	12,94 %
Kantische Philosophie	–	–	2	1,18 %
Kaufmännisch	2	2,63 %	10	5,88 %
Kupferstechkunst	–	–	1	0,59 %
Logik	–	–	3	1,76 %
Malerei	2	2,63 %	4	2,35 %
Mathematik	1	1,32 %	–	–
Militärisch	2	2,63 %	17	10,00 %

	L	%	E	%
Musik	11	14,47 %	4	2,35 %
Mythologie	6	7,89 %	13	7,65 %
Naturgeschichte	–	–	1	0,59 %
Oekonomie	–	–	1	0,59 %
Philosophie	1	1,32 %	5	2,94 %
Physik	–	–	2	1,18 %
Poesie	1	1,32 %	6	3,53 %
Rhetorik	1	1,32 %	7	4,12 %
Römische Kirche	2	2,63 %	–	–
Schiffersprache	8	10,53 %	2	1,18 %
Theologie	–	–	6	3,53 %
Wappenkunde	–	–	1	0,59 %
	76		170	

Beispiele:

Arzneikunde – *Endeixis* (S. 175), *Latwerge* (S. 290), *Lepra* (S. 293)

juristisch – *Evocatorium* (S. 186), *Exmission* (190), *Laesio enormis* (S. 288)

Musik – *Lagrimoso* (S. 289), *Lamentoso* (S. 289), *Ligato* (S. 295)

Mythologie – *Erinnen* (S. 182), *Eumeniden* (S. 185), *Lethe* (S. 293).

In beiden Abschnitten stammen die meisten Lemmata aus dem Bereich *Arzneikunde*. Bei den Lemmata mit dem Anfangsbuchstaben L findet man vergleichbare Zahl auch bei dem Gebiet *Musik*. An der zweiten Stelle sind bei den beiden Buchstaben die Lemmata, die als *juristisch* markiert werden. Es gibt viele Fachgebiete, die nur bei dem Buchstaben E zu finden sind. Es handelt sich um die Bereiche wie z. B. *Geometrie*, *Logik*, *Theologie* oder *Grammatik*. Die Fachgebiete *römische Kirche*, *Geographie* oder *Buchdruckerkunst* findet man wiederum nur bei den Lemmata des Buchstabens L.

In Abschnitten erscheinen einige Abkürzungen von Fachgebieten, die eine andere als die von Sommer festgelegte Form haben. Statt der Abkürzung *Fechtk.*, die nach Sommer den Bereich *Fechtkunst* bezeichnet, verwendet er im Wörterbuch die Abkürzung *Fchtk.* (z. B. beim Lemma *Ligiren*, S. 295), dasselbe gilt

auch im Falle der Abkürzung *k. Phil.* für *kantische Philosophie*, die im Text in der Form *k. Ph.* (Abb. 13, S. 190) vorkommt:

*Existentialsatz,*

(k. Ph.) Satz, da ich von einem existirenden Wesen behaupte, daß es da sei.

Die Abkürzung *Kpfstch.* beim Lemma *Empâtement* (S. 173) sollte wahrscheinlich dem Fachgebiet *Kupferstecherkunst* entsprechen, das aber in der Erklärung als *Kfstchk.* zu finden ist. Sommer war sich dieses Mangels offensichtlich nicht bewusst, weil diese Fehler in den Auflagen aus den Jahren 1925 und 1933 nicht korrigiert wurden.

#### 6. 6. 4. Simplex oder Kompositum

Die meisten Lemmata in den analysierten Wörterbuchabschnitten sind Simplizia. Die Komposita bilden weniger als 10 % von Lemmata. Die exakten Zahlen befinden sich in der Tabelle 7:

Tab. 7: Simplizia und Komposita

	L	%	E	%
Simplex	381	67,67 %	842	70,52 %
Kompositum	43	7,64 %	56	4,69 %
	424		898	

Beispiele:

Simplex – *Editor* (S. 168), *Emtio* (S. 174), *Lis* (S. 296)

Kompositum – *Evolutionstheorie* (S. 186), *Leviratsehe* (S. 293), *Lithographie* (S. 297).

Bei Komposita handelt es sich nicht nur um Wörter aus den Fremdsprachen, v. a. aus dem Lateinischen oder Griechischen, sondern auch um Zusammensetzungen, die aus fremden und deutschen Komponenten bestehen, z. B. das Wort *Leibesconstitution* (S. 292). Aufgrund dessen kann vorausgesetzt werden, dass manche Entlehnungen im Deutschen bereits so etabliert waren, dass sie zur Bildung von neuen Ausdrücken verwendet wurden.

#### 6. 6. 5. Autosemantikum oder Synsemantikum

Die Tabelle 8 veranschaulicht die Anzahl von Autosemantika und Synsemantika in den zwei analysierten Abschnitten:

Tab. 8: Autosemantika und Synsemantika

	L	%	E	%
Autosemantika	423	75,13 %	1007	84,34 %
Synsemantika	3	0,53 %	7	0,59 %
	426		1014	

Beispiele:

Autosemantika – *Egoïst* (S. 169), *Euthanasie* (S. 185), *Lady* (S. 288)

Synsemantika – *Ego* (S. 169) *Erga* (S. 182), *Ergo* (S. 182).

Die meisten Lemmata gehören zu Autosemantika. Beim Buchstaben L handelt es sich um etwa 75 %, beim Buchstaben E ist es fast 85 % aller Lemmata. Das Ergebnis entspricht auch den Daten in der Tabelle 1, in der Substantive, Verben und Adjektive vorherrschen. Die Synsemantika bilden nur eine sehr kleine Gruppe von Lemmata, die weniger als 1 % beträgt. Es handelt sich z. B. um Partikeln, Präpositionen oder Pronomina.

#### 6. 6. 6. Äquivalent oder Paraphrase

Im Rahmen dieses Kriteriums werden die Bedeutungsangaben nach ihrem Typ bewertet. Neben den Kategorien Äquivalent und Paraphrase unterscheidet man auch Entzifferung der Abkürzungen, die vorkommt, wenn bei der Abkürzung, die als Lemma dient, an der Stelle der Bedeutungsangabe nur eine vollständige Form des Lexems angeführt wird (Abb. 14, S. 287):

*Lth.*

Loth.

Die exakten Ergebnisse findet man in der Tabelle 9:

Tab. 9: Äquivalente und Paraphrasen

	L	%	E	%
Äquivalent	291	51,69 %	733	61,39 %
Paraphrase	121	21,49 %	150	12,56 %
Äquivalent und Paraphrase	102	18,12 %	243	20,35 %
Entzifferung der Abkürzungen	6	1,07 %	2	0,17 %
Entzifferung und Äquivalent	6	1,07 %	9	0,75 %
Entzifferung und Paraphrase	–	–	3	0,25 %
Entzifferung und Äquiv., Par.	2	0,36 %	1	0,08 %
Sonstiges	2	0,36 %	–	–
	530		1141	

Beispiele:

Äquivalente

*Elusivisch* – ausweichend, vereitelnd (S. 171),

*Lacessiren* – necken, reizen, herausfordern (S. 288)

*Lentement* – langsam (S. 292)

Paraphrasen

*Egeria* – Göttin, der die Schwängern wegen leichter Geburt opferten (S. 169)

*Experimentiren* – Versuche anstellen (S. 191)

*Lastadie* – Ort in Seestädten, wo Waaren aus- und eingeladen werden (S. 290).

In seiner Vorrede zur zweiten Auflage schreibt Sommer, wie er sich in der neuen Auflage bemüht, die Bedeutungsangaben leserfreundlicher und übersichtlicher zu gestalten: „*Wo ich keine genügende Verteutschung finden konnte, und wo die Erklärung der ersten Auflage aus mehren Wörtern bestand, habe ich wenigstens an deren Stelle ein einziges, sie umfassendes gesetzt, wenn es auch häufig nur eine Uebersetzung des Fremdwortes und keine Verteutschung desselben war*“ (Sommer 1819, S. XVI). Aus den Zahlenangaben in der Tabelle folgt, dass sich bei den meisten Lemmata ein Äquivalent befindet. Wenn man die Äquivalente zusammenzählt, kommen sie bei etwa 70 % aller Artikel beim Buchstaben L und bei mehr als 80 % beim Buchstaben E vor. Diese Ergebnisse beweisen, dass sich Sommer bei der Arbeit an seinem Wörterbuch mit der Suche nach geeigneten Äquivalenten tatsächlich beschäftigte.

Die Äquivalente sind meistens Synonyme, aber bei manchen Bedeutungsangaben findet man auch mehrere Ausdrücke, die zum Lemma synonym sind, aber zueinander in der Beziehung der Antonymie stehen, konkret handelt es sich um Konversität (Abb. 15, S. 190–191):

*Expatriieren,*

das Vaterland meiden, verweisen, auswandern, entheimen<sup>26</sup>.

Unter den Äquivalenten können mehrere Wörter als Lehnübersetzungen und Lehnübertragungen bezeichnet werden. Meistens handelt es sich um Nominalphrasen, seltener sind es Komposita. Beide Typen bestehen in den meisten Fällen aus zwei Teilen. Die folgenden Tabellen enthalten die Beispiele von Lehnübersetzungen (Tabelle 10, Lemmata aus den Seiten 298, 301, 179 und 297) und Lehnübertragungen (Tabelle 11, Lemmata aus den Seiten 296, 190 und 297):

Tab. 10: Lehnübersetzungen

Lemma	Bedeutung von Teilen		Lehnübersetzung
Loco sigilli	loco anstatt	sigillum Siegel	anstatt des Siegels
Lusus naturae	lusus Spiel	natura Natur	Naturspiel
En verité	en in	vérité Wahrheit, Tat	in Wahrheit in der That
Lithophyten	líthos Stein	phütó Pflanze	Steinpflanzen

<sup>26</sup> Dieselbe Situation wird von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet. Der erste Beteiligte verweist den anderen z. B. aus einem Land, sodass dieser auswandern muss.

Tab. 11: Lehnübertragungen

Lemma	Bedeutung von Teilen		Lehnübertragung
Liquor anodynus	liquor Flüssigkeit	anodynus schmerzstillend	schmerzstillende Tropfen
Linea collateralis	linea Linie	collateralis zusätzlich	Seitenlinie
Ex incuria	ex aus	incuria Leichtsinn	aus Unachtsamkeit
Lithographie	líthos Stein	ghrápho schreiben	Steinbeschreibung

Die Lehnübersetzungen und Lehnübertragungen stammen v. a. aus dem Lateinischen, Griechischen und Französischen. Selten kommen auch ganze Sätze in der Form von Äquivalenten vor, z. B. der Satz *Irren ist menschlich* als Äquivalent zum Satz *Errare humanum est* (S. 182).

Unter den Paraphrasen werden ebenfalls mehrere Typen unterschieden. Die Paraphrasen der ersten Kategorie erklären die Bedeutung eines fremdsprachigen Lemmas durch mehrere Wörter, weil es im Deutschen kein geeignetes Äquivalent gibt, z. B. die Paraphrase „*gerichtlich klagen*“ (Sommer 1819, S. 294) beim Lemma *Libelliren*. Zu dieser Kategorie gehört z. B. die Bedeutungsangabe eines Verbs oder Substantivs. Es geht darum, ihre Bedeutung zu verstehen und das Lemma später im Sprachgebrauch richtig zu verwenden. Im zweiten Fall vermittelt die Bedeutungsangabe ein enzyklopädisches Wissen, d. h. diese Bedeutungsangaben informieren den Leser über Erfindungen, mythologische Figuren usw. Sie erweitern also nicht primär den Wortschatz von Sprachbenutzern, sondern tragen zur ihren weiteren Bildung bei, z. B. das Lemma *Eros*, dass als „*Liebesgott bei den Griechen*“ (Sommer 1819, S. 182) paraphrasiert wird.

#### 6. 6. 7. Etymologie

Bei diesem Kriterium werden die Lemmata nach ihren Gebersprachen gegliedert und untersucht. Zuerst wird die Etymologie bei den Lemmata, die mit dem An-

fangsbuchstaben L beginnen, analysiert, dann werden die Ergebnisse aus der Analyse des zweiten Wörterbuchabschnitts angeführt.

Den höchsten Prozentanteil bilden beim Buchstaben L die Lexeme aus dem Lateinischen (z. B. *Lapsus memoriae*, *Latent* und *Laudacismus*, S. 290), die etwa 50 % aller Lemmata betragen. In dieser Kategorie überwiegen adaptierte Lemmata, aber es gibt auch viele unadaptierte Lexeme, v. a. Phrasen (z. B. *Locus communis*, S. 298). Die typischen Fachgebiete sind *Arzneikunde*, *Mythologie*, *Chemie* oder *juristisch*. Etwa 8 % von Lexemen sind griechischen Ursprungs (z. B. *Lexicograph*, S. 294). Meistens handelt es sich um adaptierte Lemmata. Der Wörterbuchabschnitt enthält etwa 14 % von französischen Lemmata (z. B. *Lettre de marque*, S. 293). In dieser Kategorie findet man mehrere unadaptierte als adaptierte Lexeme. Als spezifisch für diese Lemmata gilt das Fachgebiet *militärisch*. Aus dem Italienischen stammt etwa 4 % von Lexemen, v. a. aus dem Bereich der *Musik* (z. B. *Ligato*, S. 295). Zu anderen Gebersprachen gehören in diesem Abschnitt das Englische, Niederländische, Spanische und auch Sanskrit.

Beim Buchstaben E gibt es etwa um 18 % weniger lateinische Lemmata als bei L (z. B. *Emplastrum*, S. 174). Sie sind v. a. adaptiert. Viele Wörter und Phrasen gehören zum Fachgebiet *juristisch*. Die Anzahl von griechischen Lemmata steigt im Gegensatz zum ersten Wörterbuchabschnitt um mehr als 10 % (z. B. *Eleison*, S. 170). Es handelt sich meistens um adaptierte Ausdrücke, die Sommer z. B. zu den Bereichen *Arzneikunde*, *Mythologie* oder *Rhetorik* zählt. Auch bei französischen Lemmata findet man einen um etwa 10 % höheren Anteil von diesen Lexemen (z. B. *Eau de Lavande*, *Echantillon* und *Echappement*, S. 166). Die meisten Lemmata sind unadaptiert und stammen aus den Fachgebieten *militärisch* und *kaufmännisch*. Den höheren Prozentanteil von französischen und griechischen Lexemen in diesem Wörterbuchabschnitt verursacht wahrscheinlich das häufigere Vorkommen des Buchstabens E am Anfang von Wörtern in diesen Gebersprachen. Die Zahl von italienischen Lemmata hat im Gegensatz zu Lemmata mit dem Anfangsbuchstaben L abgenommen. Die anderen Lemmata stammen z. B. aus dem Türkischen, Hebräischen, Arabischen oder Niederdeutschen.

#### 6. 6. 8. Das Vorkommen von Lemmata in anderen Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts

In diesem Teil der Analyse werden die Bedeutungsangaben in NWWW mit Bedeutungen in anderen Wörterbüchern verglichen. Im Zusammenhang mit diesem Kriterium wird auch die Frage behandelt, ob Sommer die meisten Lemmata für polysem oder nicht polysem hält, und ob andere Autoren in dieser Hinsicht derselben Meinung sind.

Aus dem Vergleich von Wörterbüchern ergibt sich, dass die Bedeutungsangaben von Sommer meistens mit den Bedeutungen von anderen Autoren übereinstimmen. Das gilt sowohl für nicht polyseme Lemmata, die in NWWW überwiegen, als auch für polyseme Lexeme. Manchmal unterscheidet sich die Anzahl von Bedeutungen in einzelnen Wörterbüchern genauso wie ihre Form, aber im Grunde genommen sind sie meistens identisch.

Im Falle, dass die Anzahl von Bedeutungen bei Sommer und bei den zum Vergleich verwendeten Wörterbüchern unterschiedlich ist, lassen sich mehrere Bedeutungsangaben in anderen Wörterbüchern finden. Sommer gibt mehrere Bedeutungen nur ausnahmsweise an. Die verwendeten Wörterbücher führen im Gegensatz zu NWWW sehr oft die Etymologie und die Aussprache von Lemmata an.

#### 6. 6. 9. Das Vorkommen von Lemmata in Wörterbüchern von Adelung und Grimm

Im letzten Kriterium wird untersucht, inwiefern die Lemmata, die in NWWW erscheinen, auch in den Wörterbüchern von Adelung und Grimm vorkommen. Da Adelungs Wörterbuch im Vorbericht und in der Vorrede, wo Sommer seine Quellen anführt, nicht genannt wird, verwendete er dieses Werk bei der Arbeit an seinem Wörterbuch wahrscheinlich nicht, obwohl es sich um bedeutendes Nachschlagewerk handelte. Grimms Wörterbuch wurde erst später veröffentlicht.

Den oben angeführten Informationen entspricht auch die Tatsache, dass die meisten Lemmata, die Sommers Wörterbuch enthält, in Adelungs und Grimms Wörterbuch nicht aufgenommen wurden. Bei Grimm findet man etwa 11 % von diesen Lemmata beim Buchstaben L (z. B. *Lackei*, S. 288) und ungefähr 3 % beim Buchstaben E (z. B. *Examen*, S. 186). Im Adelungs Wörterbuch gibt es im Gegensatz zu Grimms Wörterbuch einen höheren Prozentanteil von Lemmata mit dem Anfangsbuchstaben E (etwa 4 %, z. B. *Elegie*, S. 170) und umgekehrt eine niedrigere Anzahl von Lemmata auf L (9 %, z. B. *Legion*, S. 292), dazu kommen bei Adelung weitere Lexeme in der Form eines Sublemmas vor.

Der Grund, warum die meisten Lexeme, die Sommer als Lemmata in seinem Wörterbuch verwendet, bei Grimm und Adelung gar nicht erscheinen, besteht wahrscheinlich darin, dass viele dieser Lexeme im Deutschen noch nicht so etabliert waren, um in anderen als in Verdeutschungs- und Fremdwörterbüchern angeführt zu werden. Die meisten Lexeme, die bei Grimm und Adelung zu finden sind, gehören bei Sommer zu adaptierten Lemmata.

Obwohl Sommer das Wörterbuch von Adelung bei der Arbeit an seinem Werk nicht verwendete, stellte es ein sehr wichtiges Wörterbuch der damaligen Zeit dar. Deshalb widmet sich das folgende Kapitel dem Vergleich von NWW mit dem Werk von Adelung. Sommers Wörterbuch wird auch mit dem Verdeutschungswörterbuch von Campe verglichen. Dieses Wörterbuch beeinflusste in hohem Maße manche Verdeutschungswörterbücher und veranlasste viele Autoren zur Verfassung ihres eigenen Werkes.

## 7. Vergleich der Ergebnisse – die Wörterbücher von Campe, Adelung und Sommer

Wegen den wenigen Informationen, die es über Sommers Verdeutschungsarbeit gibt, ist die Möglichkeit ihres Vergleichs mit Adelungs und Campes Einstellung zur Sprache und Sprachreinigung sehr beschränkt. Zu den meisten Fragen, die die Sprache betreffen und mit denen sich Adelung und Campe beschäftigten, äußerte sich Sommer nicht. In diesem Kapitel findet man deshalb nur den Vergleich von denjenigen Parallelen und Unterschieden, die sich aufgrund Sommers Vorberichts zur ersten Auflage, Vorrede zur zweiten Auflage und seiner Wörterbuchbuchkonzeption feststellen lassen.

Sommers Arbeit nähert sich in einigen Hinsichten Campes Verdeutschungsprogramm. Die beiden Autoren können für radikale Sprachpuristen gehalten werden, weil ihre Arbeit auf das Vermeiden alles Fremdartigen im Deutschen zielte<sup>27</sup>. Ihre Werke richteten sich im Gegensatz zu Adelungs Wörterbuch, das primär für Adel bestimmt wurde, an eine andere Gruppe von Lesern. Bei Campe bildete das Bürgertum eindeutig die Zielgruppe von Benutzern. Sommer nennt in seinem Vorbericht ungelehrte und ungebildete Menschen als die wichtigsten Wörterbuchbenutzer, allerdings folgt aus dem Untertitel seines Wörterbuchs, dass seine Arbeit an denselben Lesern wie bei Campe orientiert wurde. Den Benutzern wurden auch die Informationen im Wörterbuch angepasst, was wohl auch der Grund dafür war, warum sie bei Lemmata die Etymologie nicht angaben. Denselben Standpunkt vertraten sie auch bei der Bewertung von Dialekten. Sowohl Sommer als auch Campe hielten es für möglich, die Entlehnungen aus Fremdsprachen durch die Ausdrücke aus Dialekten zu ersetzen.

Die Gemeinsamkeiten findet man nicht nur in den angeführten Grundprinzipien, sondern auch in den Gründen, die Campe und Sommer zur Beschäftigung mit der Sprachreinigung führten. Diese Gründe hingen mit der Politik zusammen, aber die Ziele, die sie erreichen wollten, waren unterschiedlich. Campe strebte

---

<sup>27</sup> Bei Campe betrachtet man diese Tendenz v. a. in den späteren Auflagen seines Wörterbuchs.

nach der Veränderung des politischen Systems in Deutschland und bemühte sich, sie durch die Bildung von Menschen mittels seiner Verdeutschungen zu erzielen. Sommer drückte seine politischen Motive zur Verdeutschungsarbeit indirekt aus. Sie ergeben sich aus mehreren Textpassagen in dem Vorbericht und der Vorrede. Am Ende des Vorberichts schreibt er: *„Und so empfehle ich denn das Ganze [Wörterbuch] der Nachsicht und billigen Beurtheilung aller Sachverständigen. Möchte es wirken in dem Kreise, worin es sich verbreitet! Möchte es beitragen, die herrliche Sprache unserer Väter von dem entehrenden ihr aufgebürdeten Flitterstaate zu reinigen! Möchten alle Teutsche endlich einmal einsehen, wie sehr die Erhaltung unserer Nationalehre von der Unverfälschtheit unserer Sprache abhängt!“* (Sommer 1819, S. XI). Direkt hinter dieser Textpassage zitierte er dann Friedrich Ludwig Jahn (vgl. Kapitel 2, S. 19), was ebenfalls die nationalistischen Tendenzen in seiner Verdeutschungsarbeit zeigt. Am Anfang der Vorrede zur zweiten Auflage aus dem Jahre 1819 freute er sich über die *„Vertreibung der Ausländer“* (Sommer 1819, S. XIII). Aus diesen seinen Äußerungen kann geschlossen werden, dass seine Verdeutschungsarbeit im Gegensatz zu Campes Programm gegen die Ausländer, und v. a. gegen die Franzosen, die am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts deutsche Gebiete militärisch gefährdeten und teilweise auch beherrschten (vgl. Müller 1995, S. 125–142), gerichtet wurde.

In den Wörterbuchkonzeptionen von Campe und Sommer gibt es aber auch mehrere Unterschiede, die v. a. die Struktur von Wörterbuchartikeln betreffen. Den Kern von Campes Wörterbuch bilden vorwiegend lange Artikel, in denen er oft mehrere Verdeutschungen anführt und sie dann bewertet. Dazu benutzt er häufig als Beispielsätze längere Ausschnitte aus den Werken von berühmten Schriftstellern. Bei manchen Lemmata findet man auch ihre Aussprache. Im Gegensatz dazu sind Sommers Artikel meistens sehr kurz und enthalten nur wenige Angaben. Seine Wörterbuchartikel beschränken sich oft nur auf die Bedeutungsangabe. Die Äquivalente und Paraphrasen werden ohne irgendein erklärendes Kommentar angegeben. Wenn Sommer Beispiele bei Lemmata anführt, handelt es sich nur um kurze Sätze oder Phrasen. Die Aussprache von Lemmata erscheint in der analysierten Auflage nicht.

Über das Aussehen von idealen Verdeutschungen hatten Campe und Sommer unterschiedliche Vorstellungen. Sommer forderte die Bildung von kurzen, am besten einsilbigen Verdeutschungen. Seine Verfahren bei der Verdeutschungsarbeit oder seine Verdeutschungen bleiben aber unbekannt<sup>28</sup>. Campe schritt bei der Verdeutschungsarbeit nach den in seinen Schriften festgelegten Regeln vor. Allerdings bildete er sehr oft lange Zusammensetzungen oder verwendete unproduktive Affixe (vgl. Kapitel 4. 5., S. 34). Aus diesem Grund setzten sich viele seiner Verdeutschungen nicht durch.

Aus dem Vergleich von Sommer mit Adelung folgt, dass ihre Wörterbuchkonzeptionen außer den wenigen Lemmata, die man sowohl bei Adelung als auch bei Sommer findet, nichts gemeinsam haben. In Adelungs Wörterbuch erscheinen wie bei Campe sehr lange Artikel, in denen er den Lesern mehrere Informationen als Sommer vorlegt. Die Artikel enthalten sehr oft die Angabe der Wortart, Etymologie, die Pluralform von Substantiven, die entsprechenden Ausdrücke in anderen germanischen Sprachen oder dialektale Varietäten von Lemmata. Bei der Angabe des Fachgebiets verwendete Adelung keine Abkürzungen, sondern führte diese Information direkt im Text an. Sommers kurze Artikel enthalten wiederum nur sehr wenige Informationen. Die Etymologie und andere begleitende Informationen, die sich in Adelungs Wörterbuch befindet, gibt es bei Sommer nicht. Zur Kennzeichnung von Fachgebieten benutzte er im Gegensatz zu Adelung Abkürzungen. Die Unterschiede ergeben sich neben anderen auch aus den verschiedenen Wörterbuchtypen. Adelungs Wörterbuch diente nicht als Verdeutschungswörterbuch, sondern als das Wörterbuch, das den damaligen deutschen Wortschatz behandelte.

Die Lemmata sind bei allen Autoren alphabetisch geordnet. Im Gegensatz zu Sommer findet man bei Adelung und Campe die striktalphabetische Anordnung von Lemmata. Die meisten Lemmata bei Sommer werden alphabetisch geordnet, aber an vielen Stellen weicht er von der striktalphabetischen Anordnung ab.

---

<sup>28</sup> Die Tatsache, dass die Verdeutschungen, die von Sommer geschaffen wurden, in seinem Wörterbuch durch keine spezielle Abkürzung oder anders markiert werden, erschwert die Untersuchung..

Zu verschiedenen Fragen, mit denen sich Campe und Adelung im Rahmen ihrer Verdeutschungsarbeit beschäftigten, kann Sommers Stellungnahme nicht festgestellt werden. Es ist z. B. nicht bekannt, ob er bei der Verdeutschung zwischen Konkreta und Abstrakta unterschied oder ob er die Wörter fremden Ursprungs resolut ablehnte, oder wie Campe in gelehrten Texten bzw. in bestimmten Wissenschaften zuließ. Anhand des Vorberichts und der Vorrede kann aber vorausgesetzt werden, dass er alle Wörter fremden Ursprungs ohne Ausnahme vermeiden wollte. Mit der Dichotomie Analogie und Sprachgebrauch und mit der Frage nach dem Dialekt, aus dem die hochdeutsche Sprache entwickelt wurde, beschäftigte sich Sommer wahrscheinlich nicht. Die Forderung nach der Vermeidung der Homonymie und Polysemie, die Adelung und Campe durchsetzen wollten, findet man bei ihm auch nicht.

Trotz einiger Gemeinsamkeiten, die in diesem Kapitel genannt wurden, v. a. beim Vergleich der Verdeutschungsarbeit von Campe und Sommer, stellen die Wörterbücher von Adelung, Campe und Sommer verschiedene Werke dar, deren Konzeptionen sich nur schwer vergleichen lassen. Den Vergleich von den theoretischen Standpunkten verhindert Sommers nicht zu durchgearbeitetes Verdeutschungsprogramm.

## Schlussfolgerungen

Das Wörterbuch von Johann Gottfried Sommer, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mindestens fünfmal herausgegeben wurde, stellt nur eines der vielen Verdeutschungswörterbücher dar, die im 19. Jahrhundert publiziert wurden. Mit dem Sprachpurismus beschäftigten sich in der damaligen Zeit nicht nur Sprachwissenschaftler, sondern auch andere Gelehrte, Philosophen, Schriftsteller oder Journalisten. Zu ihnen gehörte auch Sommer, der sich gewöhnlich der Geographie und Tonkunst widmete. Seine politischen Ansichten führten ihn aber zur Verdeutschungsarbeit. Sein Wörterbuch wurde für gewöhnliche Nutzer bestimmt, und obwohl das Wörterbuch im Kaisertum Österreich veröffentlicht wurde, orientierte es sich auch an den Benutzern im Gebiet des heutigen Deutschland. Das Ziel der vorliegenden Arbeit bestand darin, das Verdeutschungswörterbuch von Sommer vorzustellen und es mit anderen bedeutenden Wörterbüchern der damaligen Zeit, v. a. mit Adelungs und Campes Wörterbüchern, zu vergleichen.

Zur Analyse wurde die zweite Auflage des Verdeutschungswörterbuchs ausgewählt, das im Jahre 1819 publiziert wurde. Sommer verfasste keine Schrift, in der er die Regeln seiner Verdeutschungsarbeit ausführlich behandelt hätte. Die wichtigsten Regeln der Verdeutschung wurden deshalb aus dem Metateil seines Wörterbuchs herausgelesen. Aus dem Wörterbuchteil wurden die Wörterbuchabschnitten, die die Lemmata mit den Anfangsbuchstaben E und L enthalten, zur Analyse ausgewählt. Die Grundregel seiner Verdeutschungsarbeit war das Bestreben nach der Kürze, das sich sowohl in der Struktur von Artikeln als auch in seiner Definition von idealen Verdeutschungen finden kann. Aus diesem Grund enthalten die Wörterbuchartikel nur sehr wenige Informationen. Diese Tatsache hängt mit der Orientierung an den gewöhnlichen Benutzern zusammen.

Weil Sommers eigene Verdeutschungen mit keiner speziellen Abkürzung markiert wurden, konnte bei ihnen die Beachtung der Grundregel nicht untersucht werden. Die meisten Wörterbuchartikel geben nur deutsche Äquivalente zu Lemmata an. Als den zweiten Typ von der Bedeutungsangabe verwendet Sommer die Paraphrase. Im Wörterbuch gibt es mehrere Artikel, die den Lesern das enzyklo-

pädische Wissen vermitteln. Manche informieren die Bewohner des deutschsprachigen Raums über fremde Kulturen. Daraus folgt, dass Sommers Wörterbuch auch zur Bildung von seinen Benutzern beitrug.

Obwohl das Wörterbuch wahrscheinlich wegen Sommers negativer Einstellung gegenüber Franzosen entstand, stammen die meisten Lemmata (etwa 50 % beim L und 30 % beim E) aus dem Lateinischen. Die Anzahl von französischen Lemmata ist viel geringer. Sie beträgt durchschnittlich 20 %. In Abschnitten überwiegen adaptierte Lemmata (40–50 %), woraus sich ergibt, dass diese Lexeme im Deutschen eine längere Zeit verwendet wurden. Es handelte sich überwiegend um Simplizia (um 70 % in beiden Abschnitten), der Anteil von Komposita war nur sehr klein. Die Komposita, die aus fremden und indigenen Teilen zusammengesetzt wurden (z. B. *Leibesconstitution*), weisen darauf hin, dass einige Entlehnungen sogar bei der Bildung von neuen Wörtern benutzt wurden. Die Mehrheit von Lemmata gehört zu Autosemantika (mehr als 70 %), konkret handelt es sich um Substantive, Verben und Adjektive. Die Synsemantika betragen weniger als 1 % aller Lemmata. Das Ergebnis bestätigt auch die Voraussetzung, dass sich Autosemantika mehr als Synsemantika von anderen Sprachen beeinflussen lassen.

Ungefähr bei 10 % aller analysierten Lemmata findet man die Angabe eines Fachgebiets. Zu den typischen Angaben gehören die Bereiche *Arzneikunde*, *juristisch*, *Musik*, *militärisch* und *Mythologie*.

Bei der Analyse wurde festgestellt, dass sich in Sommers Wörterbuch Unklarheiten bzw. Fehler befinden. Sie betreffen z. B. die Abkürzungen von Fachgebieten und Verweise auf nicht existierende oder semantisch nicht übereinstimmende Lemmata. In den Äußerungen, die im Metateil des Wörterbuchs zu finden sind, widerspricht sich der Autor an mehreren Stellen. Einige dieser Fehler wurden in den späteren Auflagen korrigiert, andere blieben unverändert.

Aus dem Vergleich mit anderen Wörterbüchern, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgegeben wurden, ergibt sich, dass fast alle Lemmata, die in Sommers Wörterbuch zu finden sind, auch in anderen Wörterbüchern vorkommen. Es handelte sich aber nicht nur um Verdeutschungswörterbücher, son-

dem auch um Fremdwörterbücher, Sachwörterbücher und andere Wörterbuchtypen. Manche Wörterbücher geben im Gegensatz zu Sommers NWW auch die Etymologie und die Aussprache von Lemmata an. Mehrere Angaben in Wörterbuchartikeln gibt es auch in den Wörterbüchern von Adelung und Grimm, die im 19. Jahrhundert bedeutende Werke darstellten. In ihnen erscheint aber nur sehr kleine Anzahl von Sommers Lemmata, im Falle von Adelung betrug der Anteil etwa 4 % beim E und 9 % beim L, bei Grimm fand man etwa 3 % von Lemmata beim Buchstaben E und 11 % beim L. Der Unterschied lässt sich dadurch erklären, dass es sich um keine Verdeutschungswörterbücher oder Fremdwörterbücher handelte, und dass die meisten Lexeme im Deutschen noch nicht lange etabliert wurden. Aus diesem Grund wurde Sommers Wörterbuch auch mit dem Verdeutschungswörterbuch von Campe verglichen. Dieser Vergleich stützt sich allerdings nur auf die Sekundärliteratur und die Struktur von Artikeln. Trotz den wenigen Gemeinsamkeiten, die z. B. die Zielgruppe von Lesern, die Bewertung von Dialekten oder die politischen Motive zur Verdeutschungsarbeit betreffen, handelt es sich um sehr verschiedene Wörterbuchkonzeptionen. Sommers Äußerungen zu vielen theoretischen Fragen konnten wegen den wenigen Informationen über seine Verdeutschungsarbeit nicht festgestellt werden.

Anhand der Analyse ergibt sich die Frage nach dem Unterschied zwischen Verdeutschungswörterbüchern und Fremdwörterbüchern. Nach der Definition, die im dritten Kapitel angeführt wurde, handelt es sich bei der Verdeutschung um einen absichtlichen Prozess, dessen Ziel die Bildung eines neuen deutschen Wortes ist, das dann die Entlehnung ersetzt. Das Verdeutschungswörterbuch sollte daher ausschließlich solche Wörter fremden Ursprungs angeben, für die es sehr lange Zeit keinen entsprechenden deutschen Ausdruck gab, so dass neue deutsche Bezeichnungen für die jeweiligen Sachverhalte und Gegenstände geschaffen bzw. geeignete Ausdrücke aus den älteren Phasen des Deutschen, aus Dialekten oder aus anderen Quellen ausgesucht werden mussten. Viele Bedeutungsangaben in Sommers Wörterbuch bilden Wörter, die zum Erbwortschatz des Deutschen gehören, oder ohne den Einfluss von Fremdsprachen entstanden. Diesem Kriterium zufolge sollte es sich folglich um kein Verdeutschungswörterbuch handeln. Wie bereits angeführt wurde, werden manche Wörterbücher, deren Lemmata im Rahmen der Analyse mit Sommers Wörterbuch verglichen wurden, nicht als Verdeut-

schungswörterbücher bezeichnet<sup>29</sup>, was diese These unterstützt. Sommer benutzte auch bei der Arbeit an seinem Wörterbuch nicht nur Verdeutschungswörterbücher, sondern auch Fremdwörterbücher und viele zweisprachige Wörterbücher.

Gegen die These, dass er sich um ein Fremdwörterbuch handelt, sprechen einige Tatsachen. Erstens hält man manchmal kurze Artikel für das Merkmal von Verdeutschungswörterbüchern<sup>30</sup> (vgl. Kirkness 1990, S. 1173). Zweitens befinden sich viele solche Äquivalente auch in Campes Wörterbuch, das eindeutig als Verdeutschungswörterbuch bezeichnet wird.

Die Verdeutschungswörterbücher können nun entweder als eine Kategorie von Fremdwörterbüchern, oder als ein selbständiger Wörterbuchtyp verstanden werden. Dass beide Varianten in Frage kommen, wird v. a. bei Kirkness (1990) deutlich, der am Anfang seiner Schrift (S. 1170) Verdeutschungswörterbücher in die Kategorie von Fremdwörterbüchern einbezieht, während er an einer anderen Stelle (S. 1173 f.) diese Wörterbücher gegenüberstellt und die grundsätzlichen Unterschiede von diesen Wörterbuchtypen zu erklären versucht.

In dieser Arbeit wird die zweitgenannte Gliederung von Kirkness bevorzugt und es wird zwischen Verdeutschungswörterbüchern und Fremdwörterbüchern unterschieden. Im Rahmen des ersten Wörterbuchtyps werden die Verdeutschungswörterbücher in Verdeutschungswörterbücher im engeren und im weiteren Sinne eingeteilt. Als die Verdeutschungswörterbücher im engeren Sinne werden diejenigen Wörterbücher bezeichnet, die ausschließlich Verdeutschungen zu Lexemen fremden Ursprungs angeben bzw. nur sehr wenige Bedeutungsangaben enthalten, die für „bloße“ Äquivalente gehalten werden könnten. In den Wörterbüchern der zweiten Kategorie findet man sowohl Verdeutschungen als auch nur Äquivalente, die aber die Minderheit bilden sollten. Obwohl man in Campes Wör-

---

<sup>29</sup> Es handelt sich z. B. um das *Neue allgemeine Handwörterbuch der deutschen Sprache mit den in derselben vorkommenden fremden Wörtern und einem Anhang, enthaltend die in der Jurisprudenz gewöhnlichen lateinischen Ausdrücke* oder um das *Allgemeine deutsche Sach-Wörterbuch aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten*.

<sup>30</sup> Allerdings findet man auch manche Fremdwörterbücher, deren Konzeptionen im Widerspruch zu dieser Regel stehen, z. B. das *Fremdwörterbuch, in welchem alle im gewöhnlichen Leben vorkommenden Fremdwörter erklärt werden* (1842) von Wilhelm Adami und *Ein teutscher Dictionarius* (1571) von Simon Roth.

terbuch auch eine beträchtliche Anzahl von gewöhnlichen Äquivalenten findet, könnte es wegen den vielen Verdeutschungsvorschlägen und dem appellativen Charakter von solchen Artikeln den Verdeutschungswörterbüchern im weiteren Sinne zugeteilt werden. Die Grenze zwischen dieser Kategorie und Fremdwörterbüchern ist aber fließend.

Manche Wörterbücher kombinieren beide Wörterbuchtypen und stehen somit an der Schwelle zwischen Verdeutschungswörterbüchern im weiteren Sinne und Fremdwörterbüchern. Das ist sehr oft auch aus ihren Titeln ersichtlich<sup>31</sup>. Zu ihnen könnte nach der Analyse auch Sommers NWVW gezählt werden. Es handelt sich um ein Wörterbuch, das im Rahmen von Äquivalenten auch Verdeutschungen als einen Sondertyp enthält. Zudem führt Sommer in seinem Wörterbuch auch viele Namen aus der Mythologie an, bei denen es nicht um ihre Verdeutschung, sondern nur um die Erklärung geht.

Es gibt einen Faktor, der auch eine erhebliche Rolle spielen konnte. Dafür, ob es sich um ein Verdeutschungswörterbuch oder um ein Fremdwörterbuch handeln wird, war neben der Wörterbuchkonzeption wohl auch die Absicht des Autors entscheidend. Für die Gründe, warum Wörterbücher als Verdeutschungswörterbücher und nicht als Fremdwörterbücher benannt wurden, kommen zwei Möglichkeiten in Fragen. Entweder machten die Autoren mit dem Titel ihrer Wörterbücher darauf aufmerksam, dass sie zu den Anhängern des Nationalismus und der damit verbundenen Forderung nach der Reinheit der Muttersprache gehörten, und deshalb schlugen sie in ihren Wörterbüchern einige neue Verdeutschungen vor, um zur Reinheit ihrer Muttersprache beizutragen. Weil der Sprachpurismus damals allmählich an Wichtigkeit gewann, ist es auch möglich, dass der Ausdruck Verdeutschungswörterbuch damals zu den Modewörtern gehörte, und deshalb wurde er auch häufig verwendet.

---

<sup>31</sup> Zu diesen Wörterbüchern zählt man z. B. *Kleines Fremdwörterbuch zur Verdeutschung und Erklärung aller in unserer Schrift und Umgangssprache üblichen fremden Ausdrücke* oder *Gemeinnütziges Fremdwörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der in unsrer Sprache vorkommenden fremden Wörter und Ausdrücke, nach ihrer Rechtschreibung, Aussprache, Abstammung und Bedeutung aus alten und neuen Sprachen erläutert*.

Vorausgesetzt, die Benennung von Wörterbüchern als Verdeutschungswörterbüchern war damals beliebt, so stellt das Wörterbuch von Johann Gottfried Sommer sicher nur eines der vielen Wörterbücher, die eine Kombination vom Verdeutschungswörterbuch und Fremdwörterbuch darstellen, dar. Die Zuteilung von Sommers Wörterbuch zum angeführten Typ stützt sich allerdings hauptsächlich aus der Analyse von zwei ausgewählten Wörterbuchabschnitten.

Die Frage, ob es in der Geschichte des Deutschen überhaupt einige Verdeutschungswörterbücher im engeren Sinn zu finden sind und ob es einen entscheidenden Unterschied zwischen Fremdwörterbüchern, Verdeutschungswörterbüchern im weiteren Sinne und den Werken, die an der Schwelle zwischen diesen zwei Kategorien stehen, könnte nur anhand weiterer Forschungen beantwortet werden.

## Resümee

Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich mit dem Sprachpurismus und den Verdeutschungswörterbüchern des 19. Jahrhunderts. Im praktischen Teil wurde das Verdeutschungswörterbuch von Johann Gottfried Sommer vorgestellt und dessen zwei Abschnitte analysiert.

Das erste Kapitel behandelte die Entlehnungen in der deutschen Sprache und den Einfluss von einzelnen Fremdsprachen auf das Deutsche. Es wurde beschrieben, aus welchen Gebersprachen und aus welchen Bereichen und Wissenschaften die fremdsprachigen Ausdrücke übernommen wurden.

Das zweite Kapitel widmete sich den Anfängen des Sprachpurismus im Deutschen, der Geschichte der Sprachpflege vom 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts und den wichtigsten Persönlichkeiten, die sich in dieser Zeit mit dem Sprachpurismus beschäftigten. Im folgenden Kapitel wurde der Terminus Sprachpurismus anhand von Definitionen in mehreren Nachschlagewerken erläutert und es wurde andere Bezeichnungen für diesen Prozess angeführt. Weitere Termini, die in diesem Kapitel definiert wurden, betrafen die Entlehnungsprozesse im Deutschen.

Im vierten Kapitel wurde das *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke*, das Joachim Heinrich Campe am Anfang des 19. Jahrhunderts verfasste, vorgestellt. Es handelte sich um ein bedeutendes Verdeutschungswörterbuch des 19. Jahrhunderts. Daneben informierte das Kapitel über Campes Leben, seine früheren Verdeutschungsschriften und die Regeln, die er für die Verdeutschungsarbeit festlegte. Am Ende des Kapitels wurde auf den Einfluss von Campe auf andere Gelehrte und auf den Erfolg und Misserfolg von seinen Verdeutschungen eingegangen.

Im nächsten Kapitel wurde das Verdeutschungswörterbuch von Campe mit dem damals bedeutenden *Grammatisch-kritischen Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* von Johann Christoph Adelung, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verfasst wurde, verglichen. In den Vergleich wurden sowohl ihre

theoretischen Einstellungen zur Sprache und Sprachreinigung als auch die Konzeptionen von ihren Wörterbüchern einbezogen. Obwohl sich die beiden Gelehrten sehr oft zu denselben theoretischen Fragen äußerten, folgte aus dem Vergleich, dass es in ihren theoretischen Standpunkten und auch in ihren Wörterbuchkonzeptionen fast keine Gemeinsamkeiten gab. Es wurde geschlossen, dass der Grund für die angeführten Unterschiede in den verschiedenen Weltanschauungen von Campe und Adelung lag.

Das sechste Kapitel behandelte die Analyse der zweiten Auflage des Verdeutschungswörterbuchs von Johann Gottfried Sommer, die den praktischen Teil dieser Arbeit bildete. Vor der eigentlichen Analyse wurde Sommers Leben, die Grundregeln seiner Verdeutschungsarbeit und die grundsätzlichen Verfahren, die bei der Analyse verwendet wurden, beschrieben.

Weil Sommer keine Schrift, in der er sich mit seinem Verdeutschungsprogramm befasst hätte, schrieb, konnten die Grundregeln, die er für die Verdeutschungsarbeit festlegte, nur aus dem Metateil seines Wörterbuchs festgestellt werden. Sommer forderte sowohl bei den Verdeutschungen als auch bei den Wörterbuchartikeln das Streben nach der Kürze. Aus diesem Grund gab er bei Lemmata nur sehr wenige Informationen an.

Zur Analyse wurden die Wörterbuchabschnitten mit den Lemmata, die auf die Buchstaben E und L beginnen, ausgewählt. Es wurden insgesamt 1757 Lemmata analysiert. Aus der Analyse ergab sich, dass die Mehrheit von Lemmata aus dem Lateinischen stammte (beim Buchstaben L etwa 50 %, beim E etwa 30 %, z. B. *Latent*, *Emplastrum*), obgleich Sommer zur Verfassung des Wörterbuchs offensichtlich von seinen antifranzösischen Ansichten geführt wurde. Es überwiegen adaptierte Lexeme (40–50 %), was darauf hinweist, dass sie im Deutschen bereits längere Zeit verwendet wurden. Die meisten Lemmata gehörten zu Autosemantika, es ging v. a. um Substantive, Verben und Adjektive. Überwiegend handelte es sich um Simplizia (um 70 % in beiden Abschnitten), der Anteil von Komposita war nur sehr klein. Bei einer kleinen Gruppe von Lemmata (etwa 10 %) fand man die Angabe des Fachgebiets. Zu den typischen Angaben gehörten die Bereiche *Arzneikunde*, *juristisch*, *Musik*, *militärisch* und *Mythologie*.

Aus den Ergebnissen des Vergleichs von Sommers Wörterbuch mit ausgewählten Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts konnte resultiert werden, dass die Lemmata in diesen Werken meistens mit den Lemmata in Sommers Wörterbuch übereinstimmten. Am Ende der Analyse wurden die Lemmata von Sommer mit den Lemmata aus den bedeutenden Wörterbüchern von Adelung und Grimm verglichen. In den Wörterbüchern von Adelung und Grimm fand man nur sehr wenige Lemmata aus Sommers Wörterbuch. Im Falle von Adelung betrug der Anteil etwa 4 % beim E und 9 % beim L, bei Grimm fand man etwa 3 % von Lemmata beim Buchstaben E und 11 % beim L. Der Grund dafür lag zweifellos in den unterschiedlichen Wörterbuchtypen.

Im letzten Kapitel folgte der Vergleich von Sommers Verdeutschungswörterbuch und seinen Regeln zur Verdeutschung mit Adelungs und Campes Wörterbüchern und ihren Einstellungen zur Sprechreinigung. Wie bereits im sechsten Kapitel festgestellt wurde, waren Sommers und Adelungs Wörterbücher sehr unterschiedlich. Nur sehr wenige Gemeinsamkeiten folgten auch aus dem Vergleich mit Campe. Sommers Wörterbuch unterschied sich v. a. durch die Kürze von Artikeln.

Bei der Analyse wurde festgestellt, dass Sommer in seinem Wörterbuch auch deutsche Äquivalente angab, bei denen es sich um keine Verdeutschungen handelt. Neben den Äquivalenten befinden sich im Wörterbuch auch viele Paraphrasen, die sehr oft dazu dienen, enzyklopädisches Wissen zu vermitteln. Aufgrund dieser und auch weiterer wichtiger Tatsachen wurde Sommers Werk als ein Wörterbuch bezeichnet, das an der Schwelle zwischen den Verdeutschungswörterbüchern und den Fremdwörterbüchern steht.

## Resumé

Bakalářská práce se zabývá jazykovým purismem a poněmčovacími slovníky z 19. století. V praktické části je představen puristický slovník Johanna Gottfrieda Sommera a analyzovány jeho dvě části.

První kapitola pojednává o přejímkách v němčině a vlivu jiných jazyků na tento jazyk. Jsou zde uvedeny jazyky, ze kterých byla do němčiny přejímána cizí slova, a také specifické vědní disciplíny a jiné oblasti, v jejichž rámci byla tato slova používána.

Druhá kapitola se věnuje začátkům jazykového purismu v němčině, historii péče o německý jazyk od 17. do začátku 19. století a významným osobnostem, které se v uvedeném období purismem zabývaly.

Následující kapitola vysvětluje na základě definic z různých slovníků a encyklopedií pojem jazykový purismus a uvádí další označení pro tento proces. Dále kapitole obsahuje definice pojmů, které souvisí s procesem přejímání cizích slov do němčiny.

Ve čtvrté kapitole je představen poněmčovací slovník Joachima Heinricha Campeho ze začátku 19. století, který byl v tehdejší době známý. Kapitola také krátce popisuje Campeho život včetně jeho dřívějších publikací, ve kterých se purismem zabýval, a také pravidla, která stanovil pro tvorbu výrazů, která měla nahradit přejímky z cizích jazyků. Konec kapitoly se věnuje vlivu Campeho díla na jiné autory a posouzení jím vytvořených slov.

V další kapitole dochází ke srovnání Campeho slovníku s tehdy významným slovníkem od Johanna Christoha Adelunga, publikovaným v druhé polovině 18. století. Do srovnání jsou zahrnuty nejen jejich postoje k jazyku a k otázce čistoty jazyka, ale také koncepce jejich slovníků. Ačkoli se oba autoři často zabývali totožnými problémy, ze srovnání vyplývá, že v jejich teoretických postojích a koncepcích slovníků nelze nalézt téměř žádné společné rysy. Důvodem jsou ne-

pochybně jejich odlišné názory, které se týkaly hlavně politiky a společenského systému.

Šestá kapitola obsahuje analýzu druhého vydání puristického slovníku od Johanna Gottfrieda Sommera, která tvoří praktickou část této práce. Před samotnou analýzou je popsán Sommerův život, základní pravidla, která stanovil pro poněmčování cizích výrazů, a základní postupy, které jsou použity při analýze.

Sommer nenapsal žádný spis, ve kterém by se věnoval svému puristickému programu, z tohoto důvodu je možné získat představu o pravidlech, která pro poněmčování považoval za důležitá, jen ze dvou předmluv nacházejících se ve slovníku. Jak u nově vytvořených výrazů, která měla nahradit přejímky, tak i u článků ve slovníku, požadoval co největší stručnost. Z tohoto důvodu obsahují informace u hesel ve slovníku jen velice málo údajů.

Analýza zpracovává dvě části slovníku. Jedná se o hesla začínající písmeny E a L. Celkem je analyzováno 1757 hesel. Ačkoli zřejmě Sommera k napsání slovníku vedly jeho protifrancouzské postoje, vyplývá z výsledků analýzy, že většina lexémů pochází z latiny (např. *Latent*, *Emplastrum*). Převažují adaptovaná lemmata, z čehož lze usoudit, že tyto lexémy byly už v němčině používány delší dobu. Většinu hesel tvoří autosemantika, jedná se především o podstatná jména, slovesa a přídavná jména. Ve slovníku převažují jednoduchá slova, kompozita se vyskytují jen zřídka. Jen u asi 10 % všech lemmat lze nalézt informaci o tom, že spadají do nějaké odborné terminologie. K nejvíce zastoupeným oblastem patří lékařství, právo, hudba, armáda a mytologie.

Z výsledků srovnání Sommerova slovníku s vybranými slovníky z devatenáctého století vyplývá, že lemmata v těchto slovnících většinou odpovídají heslům u Sommera. Na konci analýzy dochází ke srovnání Sommerových lemmat s hesly ve významných slovnících Johanna Christistopha Adelunga a Jacoba Grimma. Shoda se vyskytuje jen u zlomku z nich. V případě Adelunga se jedná o asi 4 % lexémů u písmene E a o 9 % u L. V Grimmově slovníku se nachází asi 3 % těchto lemmat u E a 11 % u L. Tento výsledek souvisí nepochybně s odlišným zaměřením těchto slovníků oproti Sommerově slovníku.

V poslední kapitole následuje konečné srovnání Sommerova slovníku a jeho pravidel k poněmčování cizích slov se slovníky od Adelunga a Campeho a jejich postoji k purismu. Jak už bylo zjištěno v šesté kapitole, jsou slovníky od Adelunga a Sommera velmi odlišné. Jen velice málo společných rysů je možné zjistit i při srovnání s Campeho slovníkem. Sommerův slovník se od těchto slovníků odlišuje především stručností textů.

Z analýzy vyplývá, že Sommer ve svém slovníku uváděl i německé ekvivalenty, u kterých se ale nejedná o poněmčené výrazy. Také se zde nachází velký počet parafrází, které velice často rozšiřují vědomostí uživatelů slovníku. Na základě těchto i dalších důležitých skutečností lze Sommerův slovník přiřadit ke slovníkům, které stojí na pomezí mezi poněmčovacími slovníky a slovníky cizích slov.

## Verwendete Literatur

Bußmann, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart.

Eisenberg, Peter (2011): Das Fremdwort im Deutschen. Berlin – New York.

Fleischer = Fleischer, Wolfgang – Hartung, Wolfdietrich – Schildt, Joachim – Suchsland, Peter (1983): Kleine Enzyklopädie: Deutsche Sprache. 1. Auflage. Leipzig.

Gardt, Andreas (1998): Die Sprachgesellschaften des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Besch, Werner – Betten, Anne – Reichmann, Oskar – Sonderegger, Stefan (Hrsg.): Sprachgeschichte: ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 4. Teilband. Berlin – New York, S. 332 – 348.

Glück, Helmut (2000): Metzler Lexikon Sprache. Digitale Bibliothek Band 34. Berlin.

Haß-Zumkehr, Ulrike (2001): Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte. Berlin – New York.

Herbst = Herbst, Thomas – Klotz, Michael (2003): Lexikografie. Paderborn – München – Wien – Zürich.

Jones, William Jervis (1995): Sprachhelden und Sprachverderber. Dokumente zur Erforschung des Fremdwortpurismus in Deutschen (1478–1750). Berlin – New York, S. 37–58.

Kirkness, Alan (1990): Das Fremdwörterbuch. In: Hausmann, Franz Josef – Reichmann – Oskar, Wiegand – Herbert Ernst, Zgusta – Ladislav (Hrsg.): Wörterbuch. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. 2. Teilband. Berlin – New York, S. 1168–1178.

Kirkness, Alan (1998): Das Phänomen des Purismus in der Geschichte des Deutschen. In: Besch, Werner – Betten, Anne – Reichmann, Oskar – Sonderegger, Stefan (Hrsg.): Sprachgeschichte: ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 1. Teilband. Berlin – New York, S. 407–416.

Müller = Müller, Helmut – Krieger, Karl Friedrich – Vollrath, Hanna (1995): Dějiny Německa. Praha.

Orgeldinger, Sibylle (1999): Standardisierung und Purismus bei Joachim Heinrich Campe. Berlin – New York.

Polenz, Peter von (1994): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band II: 17. und 18. Jahrhundert. Berlin – New York.

Polenz, Peter von (2000): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band I: Einführung, Grundbegriffe. 14. bis 16. Jahrhundert. Berlin – New York.

Schaeder, Burkhard (1987): Germanistische Lexikographie. Tübingen.

Schiewe, Jürgen (1988): Sprachpurismus und Emanzipation: J. H. Campes Verdeutschungsprogramm. Hildesheim – Zürich – New York.

Schippan, Thea (1987): Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig.

Straßner, Erich (1995): Deutsche Sprachkultur. Von der Barbarensprache zur Weltsprache. Tübingen.

Wiegand, Herbert Ernst (1998): Historische Lexikographie. Berlin – New York.

## Verwendete Wörterbücher

Adami, Wilhelm (1842): Fremdwörterbuch, in welchem alle im gewöhnlichen Leben vorkommenden Fremdwörter erklärt werden [online]. Grünberg – Leipzig, unter:

<https://books.google.cz/books?id=VPtIAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 16.06.2017].

Adelung, Johann Christoph (1793–1801): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart [online]. Leipzig, unter:

<http://woerterbuchnetz.de/Adelung/> [abgerufen am 12.06.2017].

Bahník, Václav u. a. (1974): Slovník antické kultury. Prag.

Campe, Joachim Heinrich (1813): Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke: ein Ergänzungsband zu Adelung's und Campe's Wörterbüchern [online]. Braunschweig, unter:

<https://books.google.cz/books?id=xJNEAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 27.05.2017].

Deutsches Wörterbuch. Gütersloh 1997.

Ditscheiner, Joseph Aloys (1823): Vollständige Terminologie des Handels. Eine alphabetisch geordnete Uebersicht aller bey den Waren, Wechsel- und Seege-  
schäften und deren Rechten, sowohl in der teutschen Sprache selbst gebrauchten, als auch aus andern Sprachen in dieselbe aufgenommenen Wörter und Redensarten mit ihrer Erklärung und Bedeutung. Ein Handbuch für jedes Comptoir, besonders ein unentbehrlicher Rathgeber für, sich dem Handel widmende, Junglinge [online]. Wien, unter:

htt-

[ps://books.google.cz/books?id=yklZAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false](https://books.google.cz/books?id=yklZAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false) [abgerufen am 12.06.2017].

Duden, Fremdwörterbuch. Mannheim – Wien – Zürich 1997.

Fremdwörterbuch. Leipzig 1966.

Gemünden, Georg Peter von (1815): Der deutsche SprachReiniger, oder Sammlung der in Künsten und Wissenschaften, in der Gerichts- und GeschäftsSprache, und in dem gewöhnlichen Umgange vorkommenden entbehrlichen und unentbehrlichen fremden Wörter [online]. München, unter: <http://books.google.cz/books?id=ZdhIAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 12.06.2017].

Grimm = Grimm, Jacob – Grimm, Wilhelm u. a. (1854–1961): Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm [online]. Leipzig, unter: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/> [abgerufen am 12.06.2017].

Heinsius, Theodor (1840): Vollständiges Wörterbuch der Deutschen Sprache mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung für die Geschäfts- und Lesewelt, Bd. 2: G–L [online]. Wien, unter: [http://books.google.cz/books?id=\\_u1PAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false](http://books.google.cz/books?id=_u1PAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false) [abgerufen am 12.06.2017].

Heyse, Johann Christian August (1840): Kleines Fremdwörterbuch zur Verdeutschung und Erklärung aller in unserer Schrift- und Umgangssprache üblichen fremden Ausdrücke, mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung, und Andeutung ihrer Herkunft : Ein reichhaltiger Auszug aus dem allgemeinen Fremdwörterbuche [online]. Hannover, unter: <https://books.google.cz/books?id=Cf5IAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 12.06.2017].

Janus, Daniel Friedrich (1753): Philologisch-Critisches Schul-Lexicon der Reinen und zierlichen Latinität [online]. Halle, unter: <http://books.google.cz/books?id=oYJEAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 12.06.2017].

Lange, Moritz (1841): Gemeinnütziges Handbuch der Conversation für Gebildete aus allen Ständen, Bd. 2 [online]. München, unter:

htt-

ps://books.google.cz/books?id=gCZCAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false [abgerufen am 12.06.2017].

Liechtenstein, Joseph Marx (1836): Allgemeines deutsches Sach-Wörterbuch aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten oder Universal-Lexikon aller Künste und Wissenschaften, Bd. 2 [online]. Meissen, unter:

htt-

ps://books.google.cz/books?id=Xj1aAAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false [abgerufen am 12.06.2017].

Liechtenstein, Joseph Marx (1836): Allgemeines deutsches Sach-Wörterbuch aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten oder Universal-Lexikon aller Künste und Wissenschaften, Bd. 3 [online], Meissen, unter:

htt-

ps://books.google.cz/books?id=rj1aAAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false [abgerufen am 12.06.2017].

Liechtenstein, Joseph Marx (1836): Allgemeines deutsches Sach-Wörterbuch aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten oder Universal-Lexikon aller Künste und Wissenschaften, Bd. 4 [online], Meissen, unter:

htt-

ps://books.google.cz/books?id=gz9aAAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false [abgerufen am 12.06.2017].

Liechtenstein, Joseph Marx (1836): Allgemeines deutsches Sach-Wörterbuch aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten oder Universal-Lexikon aller Künste und Wissenschaften, Bd. 5 [online], Meissen, unter:

htt-

ps://books.google.cz/books?id=1z9aAAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false [abgerufen am 12.06.2017].

Meynier, Johann Heinrich (1821): Neues Conversations- und Zeitungs-Lexicon für alle Stände [online]. Nürnberg, unter:  
<https://books.google.cz/books?id=XyFCAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 12.06.2017].

Neues allgemeines Handwörterbuch der deutschen Sprache, mit den in derselben vorkommenden fremden Wörtern, und einem Anhang, enthaltend die in der Jurisprudenz gewöhnlichen lateinischen Ausdrücke, Bd. 1: A–K [online]. Göttingen 1830, unter:  
<https://books.google.cz/books?id=QQ9AAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 12.06.2017].

Neues allgemeines Handwörterbuch der deutschen Sprache, mit den in derselben vorkommenden fremden Wörtern, und einem Anhang, enthaltend die in der Jurisprudenz gewöhnlichen lateinischen Ausdrücke, Bd. 2: L–Z [online]. Göttingen 1830, unter:  
<https://books.google.cz/books?id=fw9AAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 12.06.2017].

Oberländer, Samuel (1721): Lexicon Juridicum Romano-Teutonicum: Das ist: vollständiges Lateinisch-Teutsches Juristisches Hand-Lexicon [online]. Nürnberg, unter:  
ht-  
[tps://books.google.cz/books?id=QGdMAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false](https://books.google.cz/books?id=QGdMAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false) [abgerufen am 12.06.2017].

Oertel, Eucharius Ferdinand Christian (1830): Gemeinnütziges Fremdwörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der in unsrer Sprache vorkommenden fremden Wörter und Ausdrücke, nach ihrer Rechtschreibung, Aussprache, Abstammung und Bedeutung aus alten und neuen Sprachen erläutert: ein Hülfsbuch für Geschäftsmänner und Gebildete aus allen Ständen, Bd. 1: A–K [online]. Ansbach, unter:

htt-

ps://books.google.cz/books?id=FiNJAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false [abgerufen am 12.06.2017].

Roth, Simon (1571): Ein teutscher Dictionarius [online]. Augspurg, unter:

[https://ia902608.us.archive.org/11/items/bub\\_gb\\_Cg9NAAAACAAJ/bub\\_gb\\_Cg9NAAAACAAJ.pdf](https://ia902608.us.archive.org/11/items/bub_gb_Cg9NAAAACAAJ/bub_gb_Cg9NAAAACAAJ.pdf) [abgerufen am 16.06.2017].

Sommer, Johann Gottfried (1819): Neuestes wort- und sacherklärendes Verteutschungswörterbuch aller jener aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, Ausdrücke und Redensarten, welche die Teutschen bis jetzt, in Schriften und Büchern sowohl als in der Umgangssprache, noch immer für unentbehrlich und unersetzlich gehalten haben; verbunden mit einer Erklärung auch der weniger bekannten Kunstwörter und andern Ausdrücke der teutschen Sprache. Ein höchstnützlich Handbuch für Geschäftsmänner, Zeitungsleser, und alle gebildete Menschen überhaupt [online]. Prag, unter:

<https://books.google.cz/books?id=Sn9cAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 07.06.2017].

Sommer, Johann Gottfried (1825): Neuestes wort- und sacherklärendes Verteutschungs-Wörterbuch aller jener aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, Ausdrücke und Redensarten, welche die Teutschen bis jetzt in Schriften und Büchern sowohl als in der Umgangssprache, noch immer für unentbehrlich und unersetzlich gehalten haben. Ein Handbuch für Geschäftsmänner, Zeitungsleser, und alle gebildete Menschen überhaupt [online]. Prag, unter:  
<https://books.google.cz/books?id=9m9cAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 07.06.2017].

Sommer, Johann Gottfried (1833): Neuestes wort- und sacherklärendes Verteutschungs-Wörterbuch aller jener aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, Ausdrücke und Redensarten, welche die Teutschen bis jetzt, in Schriften und Büchern sowohl als in der Umgangssprache, noch immer für unentbehrlich und unersetzlich gehalten haben. Ein Handbuch für Geschäftsmänner, Zeitungsleser, und alle gebildete Menschen überhaupt [online]. Prag, unter:  
<https://books.google.cz/books?id=jHBcAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 07.06.2017].

Šenková, Silva (1999): Latinsko-český, česko-latinský slovník. Olomouc.

Wolffen, Christian (1716): Mathematisches LEXICON, Darinnen die in allen Theilen der Mathematik üblichen Kunst-Wörter erkläret, und Zur Historie der Mathematischen Wissenschaften dienliche Nachrichten ertheilet, Auch die Schriften, wo jede Materie ausgeführet zu finden, angeführt werden [online]. Leipzig, unter:  
http://books.google.cz/books?id=rsREAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false [abgerufen am 12.06.2017].

WVE = Wörterbuch zur Verdeutschung und Erklärung der in unserer Sprache gebräuchlichen fremden Wörter und Redensarten, Bd. 3 [online]. Grätz 1809, unter:  
<https://books.google.cz/books?id=4AOmHhubbwEC&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 16.06.2017].

## Internetquellen

Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. 35: Sinacher–Sonnenthal [online]. Wien 1877, unter:  
<http://www.literature.at/viewer.alo?objid=11783&page=294&scale=3.33&viewmode=fullscreen> [abgerufen am 20.05.2017].

Cherubim = Cherubim, Dieter, Walsdorf, Ariane (2005): Sprachkritik als Aufklärung. Die Deutsche Gesellschaft in Göttingen im 18. Jahrhundert [online]. Göttingen, unter:  
[http://www.univerlag.uni-goettingen.de/bitstream/handle/3/isbn-3-930457-48-2/gbs\\_27\\_2.pdf?sequence=1](http://www.univerlag.uni-goettingen.de/bitstream/handle/3/isbn-3-930457-48-2/gbs_27_2.pdf?sequence=1) [abgerufen am 27.05.2017].

Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände, Bd. 9: Sidney (Biogr.)–Staël-Holstein [online]. Hildburghausen 1852, unter:  
[http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10797974\\_00652.html](http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10797974_00652.html) [abgerufen am 07.06.2017].

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache [online], unter:  
<https://www.dwds.de/> [abgerufen am 12.06.2017].

Duden [online], unter: <http://www.duden.de/> [abgerufen am 12.06.2017].

Hain, Anton (1809): Prager medizinische Ephemeriden für das Jahr 1805 [online]. Prag, unter:  
<https://books.google.cz/books?id=xupYAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 12.06.2017].

Johann Heinrich Zedlers Universal-Lexicon [online], unter :  
<https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=startseite&l=de> [abgerufen am 12.06.2017].

Krünitz, Johann Georg (1792): Oekonomisch-technologische Encyklopädie, oder allgemeines System Stats-Stadt-Haus- und Land-Wirthschaft, und der Kunst-Geschichte, in alphabetischer Ordnung, Bd. 58: von Laa bis Lahm [online]. Berlin, unter:

htt-

ps://books.google.cz/books?id=5xxLAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false [abgerufen am 12.06.2017].

Langenscheidt Online Wörterbücher [online], unter:

<https://de.langenscheidt.com/> [abgerufen am 12.06.2017].

Latinské citáty [online], unter:

[http://www.latinskecitaty.cz/wiki/Hlavn%C3%AD\\_strana](http://www.latinskecitaty.cz/wiki/Hlavn%C3%AD_strana) [abgerufen am 12.06.2017].

Neuer Nekrolog der Deutschen, Bd. 1 [online]. Weimar 1851, unter:

[http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10070890\\_00113.html](http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10070890_00113.html) [abgerufen am 20.5.17].

Online Etymology Dictionary [online], unter:

<http://www.etymonline.com/> [abgerufen am 12.06.2017].

Oesterreichische National-Encyklopädie, Bd. 5: Seeauer bis V [online]. Wien 1836, unter:

<https://ia601408.us.archive.org/18/items/oesterreichisch01grgoog/oesterreichisch01grgoog.pdf> [abgerufen am 20.05.2017].

Online Latein Wörterbuch [online], unter:

<http://www.frag-caesar.de/> [abgerufen am 12.06.2017].

Österreichisches Bibliographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 12 [online]. 2005, unter:

[http://www.biographien.ac.at/oeb1\\_12/413.pdf](http://www.biographien.ac.at/oeb1_12/413.pdf) [abgerufen am 20.05.2017].

Ottův slovník naučný, Bd. 23: Schlossar–Starowolski [online]. Prag 1905, unter:

<http://www.pdfknihy.maxzone.eu/books/OSN/otto23.pdf> [abgerufen am 20.05.2017].

PONS [online], unter: <http://de.pons.com/> [abgerufen am 12.06.2017].

Příruční slovník naučný, Bd. 3: M–Ř. Prag 1966.

retro-Bibliothek [online], unter:

<http://www.retrobibliothek.de/retrobib/index.html> [abgerufen am 12.06.2017].

wissen.de [online], unter: <http://www.wissen.de/> [abgerufen am 12.06.2017].

Zimmermann, Paul (1894): Trapp, Ernst Christian. In: Allgemeine Deutsche Biographie 38, S. 497–498 [online], unter:

<https://www.deutsche-biographie.de/gnd118623621.html#adbcontent> [abgerufen am 27.05.2017].

Zimmermann, Paul (1894): Stuve, Johann. In: Allgemeine Deutsche Biographie 37, S. 82–83 [online], unter:

<https://www.deutsche-biographie.de/gnd117365025.html#adbcontent> [abgerufen am 27.05.2017].

## Anhang

### Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Abweichung von der alphabetischen Anordnung	S. 97
Abb. 2	Lemma mit Phrasen	S. 97
Abb. 3	Verweis am Anfang des Wörterbuchabschnitts	S. 97
Abb. 4	Verweis auf mehrere Lemmata	S. 97
Abb. 5	Verweis auf einen Wörterbuchartikel	S. 98
Abb. 6	Verweis auf eine der Bedeutungsangaben	S. 98
Abb. 7	Verweis auf eine andere morphologische Form	S. 98
Abb. 8	Verweis auf einen übergeordneten Artikel	S. 98
Abb. 9	Verweis auf eine synonyme Phrase	S. 98
Abb. 10	Verb in der konjugierten Form	S. 98
Abb. 11	Orthographische Varianten eines Lemmas	S. 98
Abb. 12	Lemma mit dem adaptierten und unadaptierten Teil	S. 98
Abb. 13	Abkürzung	S. 99
Abb. 14	Entzifferung der Abkürzung	S. 99
Abb. 15	Antonymie von Äquivalenten	S. 99

Abb. 1: Abweichung von der alphabetischen Anordnung

**Legat**, das **Legatum**, (jur.)  
Vermächtniß, Schenkung.  
**Legatum ad pias causas**,  
Vermächtniß zu frommen Zwecken,  
eine milde Stiftung.  
**Legatum conditionatum**,  
ein bedingtes Vermächtniß.  
**Legatum purum**, ein unbeding-  
tes, reines Vermächtniß.  
**Legatarius**, dem etwas außer  
dem Haupterben vermacht wor-  
den ist; Neben- oder Seitener-  
be.  
**Legator**, der als Erblasser etwas  
vermacht hat, Vermacher.  
**Legat**, der, **Legatus**, päpstli-  
cher Gesandter.

Abb. 2: Lemma mit Phrasen

**Exclamation**, Ausruf. **Sig-  
num exclamationis**, oder  
**exclamandi**, **Exclama-  
tionszeichen**, das Ausrufungs-  
zeichen.

Abb. 3: Verweis am Anfang des Wörterbuchabschnitts

**Z.**  
(Was man hier nicht findet, suche man in C.)

Abb. 4: Verweis auf mehrere Lemmata

**Elektrifer** ( . . . )  
**Ellipse, Elliptif** ( . . . )  
**Eloge** ( s. Ec — — )  
**Ephrattisch** ( . . . )  
**Ekstase** ( . . . )

Abb. 5: Verweis auf einen Wörterbuchartikel

**Laumine, f. Lamine.**

Abb. 6: Verweis auf eine der Bedeutungsangaben

**Paternisieren, f. Paterniten  
4.**

Abb. 7: Verweis auf eine andere morphologische Form

**Litis, f. nach Lis.**

Abb. 8: Verweis auf einen übergeordneten Artikel

**Litis contestatio, f. bei  
Contestatio.**

Abb. 9: Verweis auf eine synonyme Phrase

**Rate Observanz, f. Stricte  
Observanz bei Stricte.**

Abb. 10: Verb in der konjugierten Form

**Excudit. hats gestochen, ausge-  
arbeitet (auf Kupferstichen).**

Abb. 11: Orthographische Varianten eines Lemmas

**Emphyteut, Emphyteut,  
Emphytevia, Emphy-  
teuta, Erbzinsmann, Erbs-  
zinsner, Erbzinspächter.**

Abb. 12: Lemma mit dem adaptierten und unadaptierten Teil

**Essito - Zoll, Ausgangs- oder  
Ausfuhrzoll.**

Abb. 13: Abkürzung

**Existentialsag, (l. Ph.) Sag,  
da ich von einem existirenden Wes  
sen behauptete, daß es da sei.**

Abb. 14: Entzifferung der Abkürzung

**l. Ph. l. Ph.**

Abb. 15: Antonymie von Äquivalenten

**Expatriieren, das Vaterland  
meiden, verweisen, auswandern,  
entheimen.**

Anotace

**Příjmení a jméno autora:** Janečková Eva

**Název katedry a fakulty:** Katedra germanistiky, Filozofická fakulta

**Název bakalářské práce:** Verdeutschungswörterbücher des 19. Jahrhunderts und der Sprachpurismus

**Vedoucí bakalářské práce:** Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr.

**Rok obhajoby:** 2017

**Počet znaků:** 164 584

**Počet příloh:** 15

**Počet titulů použité literatury:** 71

**Klíčová slova:** přejímka, jazykový purismus, slovník, poněmčení, lemma

**Klíčová slova německy:** Entlehnung, Sprachpurismus, Wörterbuch, Verdeutschung, Lemma

**Charakteristika bakalářské práce:** Tato bakalářská práce se zabývá jazykovým purismem a poněmčovacími slovníky v 19. století. Cílem práce je analýza německého puristického slovníku Johanna Gottfrieda Sommera, který byl vydán v první polovině devatenáctého století v Praze. Jsou zde stanovena Sommerova pravidla pro poněmčování přejímek a ve dvou vybraných částech slovníku jsou analyzována lemmata, která jsou později srovnávána s lemmaty ve slovnících Johanna Christopha Adelunga, bratří Grimmů a v jiných dobových slovnících. Na základě výsledků analýzy pak následuje srovnání se známým puristickým slovníkem Joachima Heinricha Campeho.

## Summary

**Author's name:** Janečková Eva

**Name of the institute and faculty:** Department of German studies, Faculty of Arts

**Name of the bachelor thesis:** Verdeutschungswörterbücher des 19. Jahrhunderts und der Sprachpurismus

**Name of the bachelor thesis in English:** Germanization dictionaries in the 19th century and the linguistic purism

**Supervisor of the bachelor thesis:** Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr.

**Year of the thesis defense:** 2017

**Number of signs:** 164 584

**Number of annexes:** 15

**Number of titles of the used literature:** 71

**Key words:** loanword, linguistic purism, dictionary, Germanisation, lemma

**Shorts description:** This bachelor thesis is focused on linguistic purism and the 19th century Germanisation-based dictionaries. The aim of this thesis is to analyse the German puristic dictionary compiled by Johann Gottfried Sommer and published in the second half of the 19th century in Prague. The thesis lays out Sommer's rules for the germanisation of loanwords; it also analyses the lemma in two selected parts of the dictionary. These lemmas are compared to the lemmas of Johann Christoph Adelung's and Brothers Grimm's dictionaries, as well as other dictionaries from the same time period. Based on the results of the analysis, the dictionary is compared with Joachim Heinrich Campe's well-known purist dictionary.